

Reinhard Bodner

«Lebendige Tracht in Tirol». Ein Buch als Beispiel volks- kundlicher Wissensproduktion nach 1945 und Gegenstand aktueller Debatten

Thema, Interesse und Zugang¹

Das Buch, mit dem ich mich im Folgenden auseinandersetze, befindet sich derzeit in einer merkwürdigen Phase seiner Existenz. Es ist zwar nach wie vor verfügbar, aber diese Verfügbarkeit ist eingeschränkt. Man könnte sagen, es sei anwesend und abwesend zugleich: *Lebendige Tracht in Tirol* von Gertrud Pesendorfer (1895–1982), erschienen 1966 und in einer zweiten Auflage 1982 beim Innsbrucker Universitätsverlag Wagner.² 2013 löste dessen Geschäftsführer Markus Hatzler die Verträge mit den RechtsnachfolgerInnen der Autorin und ihrer IllustratorInnen.³ 2011 war in Tirol und Südtirol nämlich eine Debatte darüber in Gang gekommen, welche Rolle historische AkteurInnen, deren Wirken bis heute in «volkskulturellen» Praktiken

- 1 Konrad J. Kuhn, Birgit Johler und Anna Larl danke ich für instruktive Kritik und wichtige Anregungen, die mir bei der Überarbeitung einer ersten Version dieses Beitrags sehr geholfen haben. Für wichtigen Austausch danke ich ausserdem Elsbeth Wallnöfer. Vgl. deren grundlegenden Aufsatz zu Pesendorfer und ihren MitarbeiterInnen (stellvertretend für weitere ihrer Annäherungen ans Thema): Wallnöfer, Elsbeth: Trachtenforschung als rassische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895–1982), Gretl Karasek (1910–1992), Erna Piffel (1904–1987). In: Dies. (Hg.): Maß nehmen, Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien, Köln, Weimar 2008, S. 24–52.
- 2 Pesendorfer, Gertrud: *Lebendige Tracht in Tirol*. 1. Auflage. Innsbruck o. J. (1966); 2. Auflage. Innsbruck 1982.
- 3 Brief von Markus Hatzler an Hildburg Gerold, Innsbruck, 8.10.2013; Kopie im Besitz des Autors. Für Auskünfte und Hinweise danke ich Markus Hatzler. Die in dem Band präsentierten Trachtenbilder und Strichzeichnungen stammen größtenteils von Margarethe [Gretl/Gretel/Grete] Karasek (1910–1992). 9 Originale steuerte Charlotte [Lotte] Öhlinger-Todt (1920–2001) bei. Im Folgenden wird v.a. auf Karasek eingegangen, zu Öhlinger-Todt sind Recherchen des Autors im Laufen.

spürbar ist, in der NS-Zeit gespielt hatten.⁴ Dabei ging es auch um Pesendorfer, um die von ihr entworfenen und bis heute getragenen «erneuerten Trachten» und ihre exponierte Funktion in der Trachtenpflege in der NS-Zeit.⁵ Nach der Lektüre eines Gutachtens, das der Historiker Michael Wedekind aus Anlass der Debatte verfasst hatte,⁶ traf Hatzler seine Entscheidung. Es sei «objektiv weder zumutbar noch sinnvoll (...), bei dieser Quellen- und Forschungslage ein Werk weiter lieferbar zu halten, hinsichtlich dessen evidente wissenschaftliche Bedenken bestehen, bei deren Kenntnis der Verlagsvertrag nicht abgeschlossen worden wäre». Dieser Schritt sei vonnöten, um der gesellschaftlichen Verantwortung des Verlags gerecht zu werden.⁷ Die Verlags-Website weist das Buch seither als «vergriffen» aus,⁸ Restexemplare liegen verschweisst in einem Lager. Antiquarisch, auf dem Flohmarkt und als Download ist es aber leicht zu bekommen. Auch in Schulen, Büchereien und Schneidereien, in Eltern- und Grosselternhäusern steht der Band weiterhin in den Regalen. Was aber die Entscheidung des Verlags betrifft, hat sie für zwei scheinbar unvereinbare Empörungen gesorgt, die in der regionalen Presse aufeinander prallten: Manche sahen (und sehen) einen Skandal darin, dass das Erbe der «überzeugten» und «glühenden Nationalsozialistin»⁹ Pesendorfer nach wie getragen werde, und das zum Teil subventioniert von der ÖVP-dominierten föderalen Kulturpolitik. An-

- 4 Vgl. Bodner, Reinhard, Timo Heimerdinger: Ein Erinnerungsfonds für die «Tiroler Volkskultur»? Die Ploner-Debatte (2011–2014) als Anstoß und Hemmnis eines Forschungsprojekts über Trachten in Tirol. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27/2 (2016). «Volkskultur» 2.0. Hg. von Brigitta Schmidt-Lauber, Jens Wietschorke, S. 168–208. Der Begriff «Volkskultur» war in der NS-Zeit zwar gebräuchlich, aber weniger prominent als etwa «Volkstum», «Volksgut» u. ä. Vgl. Wietschorke, Jens, Brigitta Schmidt-Lauber: «Volkskultur» zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Eine kritische Begriffsgeschichte, ebd., S. 10–32, hier S. 15. Wenn in der erwähnten Debatte von «Volkskultur» in der NS-Zeit die Rede war, war das nicht immer ein historisches Zitat, sondern häufig auch eine Anwendung eines aktuell relativ selbstverständlichen Begriffs auf die NS-Zeit.
- 5 Ebenso wie «Volkskultur» gilt «Tracht» in der Europäischen Ethnologie/Volkskunde heute keineswegs mehr als geeignete analytische Kategorie. Das aktuelle öffentliche Interesse daran stellt das Fach aber vor neue gegenwartsbezogene sowie fach- und wissenschaftliche Aufgaben. Vgl. nur z. B. Ellwanger, Karen: Trachtenforschung heute: Thesen und Fragen. In: Dies., Andrea Hauser, Jochen Meiners (Hg.): Trachten in der Lüneburger Heide und im Wendland. (Visuelle Kultur. Studien und Materialien, Band 9). Münster, New York 2015, S. 17–21. Im Folgenden setzte ich den Trachtenbegriff an markanten Stellen in Anführungszeichen, um seinen Charakter als historisch-empirisch greifbares Konstrukt zu betonen. Aus Gründen von Ästhetik und Lesefluss geschieht dies aber nicht überall und z. B. nicht bei Komposita (wie Trachtenverein o. ä.).
- 6 Wedekind, Michael: Stellungnahme zu den vom Verein «Institut für Tiroler Musikforschung» (Rum bei Innsbruck) vorgelegten Publikationen zu den Musikschaffenden der «Arbeitsgemeinschaft Tiroler Komponisten» (1934–1938) und zum Stand der historischen und sonstigen wissenschaftlichen Forschung über die Entwicklung der organisierten Tiroler Volkskultur in ihrem historischen und institutionellen Umfeld mit besonderem Fokus auf die Entwicklung im Nationalsozialismus. Innsbruck, Wien 2013. Online veröffentlicht unter http://www.dietiwag.at/mat/wedekind_1und2.pdf (Stand 26. Juni 2018).
- 7 Brief Hatzler an Gerold.
- 8 <http://www.uvw.at/page.cfm?vpath=buecher/buchdetail&titnr=9097> (Stand 26. Juni 2018).
- 9 Echo. Tiroler Monatsillustrierte (Innsbruck) 11 (2013), Cover-Schlagzeile.

dere nannten (und nennen) es dagegen einen Skandal, dass liebgewonnene textile Kostbarkeiten als moralisch — und damit auch praktisch — untragbar diskreditiert würden, obwohl Pesendorfers Buch erst nach 1945 erschienen sei. Wo Erstere mal empört, mal floskelhaft «Aufarbeitung» nicht von sich selbst, sondern von anderen einforderten,¹⁰ wähten Zweitere eine vermeintlich unschuldige «Volkskultur» von der «Nazi-Keule» bedroht (Abb. 1, S. 188).

Beide Skandalisierungen reduzieren Komplexität auf je eigene und jeweils sinnstiftende Weise. Der Normbruch, den ein Skandal als «Kommunikationskaskade unter erhöhten Hitzebedingungen» ortet, verweist Michael Hagner zufolge aber «auf tiefer gehende gesellschaftliche Probleme, Tabus, Konflikte oder Ängste». Dies könne «zu einer weiter gehenden Debatte» anstossen.¹¹ Das Forschungsprojekt, in dem ich derzeit zu Pesendorfer recherchiere, entstand unter anderem aus dem Wunsch heraus, mit einer vertiefenden historisch-kulturanalytischen Sicht zu einer erweiterten und etwas weniger hitzigen Debatte in der Region — und ab und zu auch darüber hinaus — beizutragen.¹² Als Europäischer Ethnologe/Volkskundler interessiert *Lebendige Tracht in Tirol* mich als ein Fallbeispiel volkskundlicher Wissensproduktion nach 1945. Für eine Analyse des Beispiels ist es freilich nötig, Zeiträume und Entwicklungen vor 1945 einzubeziehen. Das gilt auch, aber nicht nur für die NS-Zeit, mit der Pesendorfer — geboren 1895 in Wilten bei Innsbruck als Gertrud Wiedner¹³ — in der Debatte assoziiert wurde. Diese Assoziation ist einerseits zutreffend, andererseits aber auch analytisch hinderlich. Zutreffend ist sie, weil Pesendorfer zu den Anhängern des Nationalsozialismus als Bewegung und zu den Funktionsträgern des NS-Staates gehörte. In großdeutsch und «völkisch» gesinnten Milieus sozialisiert, galt sie nach dem «Anschluss» als «Alte Kämpferin», obwohl sie erst im März 1938 in die Partei eingetreten war. Sie wirkte als «Gausachbearbeiterin Volkstum-Brauchtum» und «Reichsbeauftragte für Trachtenarbeit».¹⁴ Noch im Mai 1945 führte sie möglicherweise eine NS-Widerstandszelle in Tirol

- 10 Das allzu Leichtfüßige daran kritisiert Fallend, Karl: Unbewusste Zeitgeschichte. Prolog und Epilog. In: Ders.: Unbewusste Zeitgeschichte. Psychoanalyse – Nationalsozialismus – Folgen. Wien 2016, S. 15–42, hier S. 20.
- 11 Hagner, Michael: Der Hauslehrer. Die Geschichte eines Kriminalfalls. Erziehung, Sexualität und Medien um 1900. Frankfurt a. M. 2012, S. 152.
- 12 *Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert* (2014–2019), <https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/trachten.html> (Stand 26. Juni 2018). Das Projekt ist eine Kooperation der *Universität Innsbruck* (Fach Europäische Ethnologie) und der *Tiroler Landesmuseen* (Bereich Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck) im *Förderschwerpunkt Erinnerungskultur* der Tiroler Landesregierung.
- 13 Zur Biografie, die hier nur angedeutet werden kann, vgl. Wallnöfer: Trachtenforschung, S. 24–34; Bodner, Reinhard: Porträt einer Sekretärin. Ein Beitrag zur frühen Biografie Gertrud Pesendorfers (1895–1982) und zu den Anfängen der Trachtenerneuerung in Tirol. In: *zeitgeschichte* 44/6 (2017), S. 360–385.
- 14 Tiroler Landesarchiv, Innsbruck (künftig TLA), Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Präs. I/Personal, Karton 258, Personalakt Gertrud Pesendorfer, Personalfragebogen Gertrud Pesendorfer, 4.5.1940; Stadtarchiv Innsbruck, NS-Registrierungsakte Gertrud Pesendorfer (Pe Nr. 660). In die NSDAP trat Pesendorfer am 1.5.1938 ein (Mitgliedsnummer 6.233.375), eine Parteianwärterin bzw. Mitwirkung in der NS-Frauenschaft ab 1933/34 machte sie als Quasi-Zugehörigkeit bzw. illegale Tätigkeit geltend. Näheres bei Bodner: Porträt, S. 370f.

an — die «Werwolf-Mädels», die angeblich den Amerikanern die Stromkabel durchschnitten.¹⁵ In der Debatte um *Lebendige Tracht in Tirol* war öfters aber auch von Pesendorfer als «überzeugter Nationalsozialistin» die Rede. Der Nationalsozialismus ist damit weniger als Herrschaftssystem denn als Weltanschauung angesprochen. Eine eigenständige NS-Weltanschauung zu unterstellen, ist dem Historiker Per Leo zufolge allerdings problematisch. Dazu sei die NSDAP allzu tief «im Strom des nationalradikalen Zeitgeistes» geschwommen und habe allzu zahlreiche milieuübergreifend populäre Ideen und Ideologeme übernommen.¹⁶ Gerade weil es im NS-Staat «kein ideologisches Zentrum» gegeben habe, «keine verbindliche Auslegungsinstantz, keinen über vage Formeln hinausgehenden Bekenntniszwang», sei es möglich gewesen, vieles als nationalsozialistisch auszuweisen.¹⁷ So zum Beispiel die «Schaffung echter Volkskultur», die Pesendorfer schon 1934 — zu Zeiten des NSDAP-Verbots in Österreich — ein Streben nannte, das «gerade auch dem Nationalsozialismus zu eigen» sei.¹⁸ Nach 1945 erlaubte die weltanschauliche Vagheit des Nationalsozialismus es dann vielen, das eigene Tun und das Tun anderer rückblickend von der Hitler'scher Barbarei abzugrenzen und beispielsweise als «idealistisch» darzustellen.¹⁹ Auch das trifft auf Pesendorfer zu, die sich nach 1945 positionierte und orientierte, anknüpfte und weitermachte. Will man sich dieser Thematik historisch-kulturanalytisch annähern, ist die im Zuge der Entnazifizierung nach 1945 notwendige Frage, «ob eine Person ihrer Überzeugung oder ein Buch seinem Inhalt nach «nationalsozialistisch» ist»,²⁰ nicht nur schwer zu beantworten, sondern letztlich auch falsch gestellt.

Ähnlich verhält es sich mit einer zweiten Frage. Sie lautet, ob Pesendorfer als akademisch unausgebildete Laienforscherin gemessen an Massstäben von Wissenschaftlichkeit Wertvolles zur Trachtenforschung beigetragen habe oder aber

- 15 Ein (allerdings singulärer) Hinweis dazu bei Sila, Roland (Hg.): Von Zerstörung und Wiederaufbau. Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner 1944–1951. Mit einer Einleitung von Klaus Eisterer. Innsbruck u.a. 2003, S. 60 (Eintrag vom 10.5.1945).
- 16 Leo, Per: Der Wille zum Wesen. Weltanschauungskultur, charakterologisches Denken und Judenfeindschaft in Deutschland 1890–1940. Berlin 2013, S. 16.
- 17 Leo, Per: Über Nationalsozialismus sprechen. Ein Verkomplizierungsversuch. In: Merkur 804 (2016), S. 29–41, hier zit. nach der Onlineausgabe, <https://www.merkur-zeitschrift.de/2016/04/21/ueber-nationalsozialismus-sprechen-ein-verkomplizierungsversuch/> (Stand 26. Juni 2018).
- 18 Pesendorfer, Gertrud: Über Bauerntrachten. In: Deutscher Bauernkalender für Österreich 2 (1934), S. 100f., hier S. 100 (hg. v. d. NSDAP in St. Peter bei Graz).
- 19 Vgl. Leo: Wille, S. 17.
- 20 Ebd.

methodisch fehlerhafte Pseudowissenschaft geleistet habe.²¹ Dazu ist zu bemerken, dass «Trachtenforschung» an sich in der Europäischen Ethnologie/Volkskunde seit den 1970er-Jahren zusehends als wissenschaftliches Paradigma problematisiert und verabschiedet wurde.²² Die Grenzen zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaft unterliegen mithin dem historischen Wandel. Zudem ordnete Pesendorfer ihr Tun 1959 zwar im Rückblick der «Volks-Kunde als Wissenschaft» zu. Konkreter schrieb sie aber vom Sammeln von «Volkskunst» am *Tiroler Volkskunstmuseum* in Innsbruck, dessen geschäftsführende bzw. stellvertretende Leiterin sie 1939–1945 gewesen war, von volksbildnerischen Interessen und ihrem Zusammenwirken mit Sammlern, Händlern und Vereinen.²³ «Volkskunde» gerät damit als breiteres Wissensmilieu in den Blick. Eine Auseinandersetzung mit Pesendorfer kann an den Paradigmenwechsel anknüpfen, der sich im Fach in jüngerer Vergangenheit «(v)on einer Wissenschaftsgeschichte zur Wissensforschung»²⁴ vollzogen hat. Aus dieser Perspektive sind neben Milieus auch die Formate des Wissens von besonderem Interesse. Im Fall von *Lebendige Tracht in Tirol* scheint sich die Genrebezeichnung «Trachtenbuch» anzubieten,²⁵ die aber eine mehr oder weniger scharfe Unterscheidung zwischen «Tracht» und «Mode» nahelegt. In jedem Fall war (und ist) Pesendorfers Buch ein Werk, das über einen begrenzten Wissensraum Auskunft gibt, in dem es verbreitet war (und ist) und in einem lokal und regional besonders «naheliegenden» Sinn verstanden wurde (und wird).²⁶ Wie der erste Teil dieses Beitrags zeigen wird, ist dabei eine recht ausgeprägte regionale Eigenlogik volkskundlicher Wissensproduktion mitzudenken. Gemeint ist der Einfluss des

- 21 Beispiele dafür finden sich zahlreich in Medienberichten und der Literatur, ich möchte keine einzelnen herauspicken. Zu Pesendorfers begrenzten Zugängen zu akademischer Bildung vgl. Wallnöfer: Trachtenforschung, S. 25–26; Bodner: Porträt, S. 360f. Der Begriff «Pseudowissenschaft» findet sich neuerdings als Werturteil bei Dow, James R.: Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee. Innsbruck, Wien, Bozen 2017, zu Pesendorfer bes. S. 102–109 u. zusammenfassend S. 219. Neuere wissenschaftsgeschichtliche Forschungen heben auf die Wandelbarkeit der Grenzziehung von wissenschaftlich und nichtwissenschaftlich ab. Vgl. Rupnow, Dirk u. a. (Hg.): Pseudowissenschaft: Konzeptionen von Nicht-Wissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte. Frankfurt a. M. 2008.
- 22 Vgl. Keller-Drescher, Lioba: «Tracht» als Denkstil. Zum Wissensmodus volkskundlicher Kleidungsforschung. In: Gudrun M. König, Gabriele Mentges, Michael R. Müller (Hg.): Die Wissenschaften der Mode. Bielefeld 2015, S. 169–184, hier bes. S. 180.
- 23 Pesendorfer, Gertrud: Trachtenerneuerung in Tirol. In: Tiroler Heimatblätter 34/7–9 (sic!) (1959), S. 83–88, hier S. 83f.
- 24 Dietzsch, Ina u. a.: Einleitung. In: Dies., Wolfgang Kaschuba, Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. (alltag & kultur, Band 12). Köln, Weimar, Wien 2009, S. 7–15, hier S. 8.
- 25 Prägend dafür war Heinrich Doege, der ab 1899 die *Lipperheide'sche Kostümbibliothek* leitete. Vgl. Doege, Heinrich: Die Trachtenbücher des 16. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Bücherkunde und Philologie. August Wilmanns zum 25.3.1903 gewidmet. Leipzig 1903, S. 429–444. Für einen kulturanthropologischen Zugang vgl. exemplarisch Mentges, Gabriele: Vestimentäres Mapping. Trachtenbücher und Trachtenhandschriften des 16. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde 46/1 (2004), S. 19–36.
- 26 Zu den Begriffen «Wissensraum» und «Wissensformat» vgl. Dietzsch u. a.: Einleitung, S. 13f.

Schützenwesens auf «Tracht» über die politisch-sozialen Umbrüche von 1938 und 1945 hinweg, ein Einfluss, der auch in *Lebendige Tracht in Tirol* bemerkbar ist. Im Anschluss daran setze ich mich zweitens mit den keineswegs tirolspezifischen Bemühungen um «Trachtenerneuerung» seit der Zwischenkriegszeit auseinander, an die Pesendorfer nach 1945 anknüpfte. Dabei rücken zwei wichtige Vorläuferpublikationen von *Lebendige Tracht in Tirol* aus den 1930er-Jahren in den Fokus. Drittens und am ausführlichsten befasse ich mich mit Pesendorfers Bezügen zur Trachtenerneuerung als «angewandter Wissenschaft» und werfe Schlaglichter auf die Volkskunde nach 1945 im engeren Sinn, verstanden als akademische Disziplin. Schliesslich bündle ich einige Überlegungen mit Blick auf Fragestellungen, die der vorliegende Band verfolgt, und komme auf die Debatte in Tirol zurück.

1909–1934 – 1959. Die Kontinuität des Schützenwesens und die Wiederkehr der Landesfeste

In der Einführung zu ihrem Buch macht Pesendorfer deutlich, dass ihre Entwürfe in Auseinandersetzung mit der «bekannteste(n), weil augenfälligste(n) Erscheinung»²⁷ von Tracht in Tirol entstanden: den Schützen und den sie begleitenden Musikkapellen. Genossenschaftlich organisierte Verbände waffentragender Bürger gab es in Tirol — wie andernorts im süddeutschen Raum und der Schweiz — seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert. Erst im 17. Jahrhundert gab es landesfürstliche Versuche, sie in die Landesverteidigung einzubinden. Der Beitrag der Schützen zur «Wehrhaftigkeit» des Landes wurde wiederholt höchst zwiespältig beurteilt, gleichwohl aber im 19. Jahrhundert mythisiert.²⁸ Nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verloren die Schützen ihre militärische Bedeutung und erlebten ein staatlich subventioniertes, tourismusförderliches Revival als erfundene Tradition. Bei Aufmärschen, Denkmalsenthüllungen und Preisschiessen weckten die überwiegend ländlichen Kompagnien patriotische Gefühle vorwiegend in deutschsprachigen Bevölkerungsschichten im mehrsprachigen Kronland Tirol.²⁹ Ein Teilaspekt dieser Selbstfolklorisierung waren Monturen, die nach dem Vorbild greifbarer Überlieferungsfragmente ländlich und vormodern konnotierter lokaler Kleidungs-traditionen eingeführt wurden. Trotz zahlreicher Konkurrenzen von Gemeinden und Gruppen und davon bedingter kleinräumiger vestimentärer Unterschiede trugen diese «Nationaltrachten» zur (Uni-)Formierung einer «Deutschtiroler Massen-

- 27 Pesendorfer: Tracht, S. XIII. Die römischen Zahlen beziehen sich hier und im Folgenden auf den Einleitungsteil des Buches (Vorwort, Einleitung, Praktische Hinweise), die Einleitung befindet sich in beiden Auflagen gleichlautend auf S. IX–XVIII.
- 28 Vgl. nur z. B. Schennach, Martin P.: Das Tiroler Landesverteidigungswesen bis 1703. In: Ders., Richard Schober (Hg.): 1703. Der «Bayerische Rummel» in Tirol. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs. Innsbruck, 28.–29. November 2003. (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, Band 10). Innsbruck 2005, S. 23–38.
- 29 Vgl. Cole, Laurence: «Für Gott, Kaiser und Vaterland». Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914. (Studien zur historischen Sozialwissenschaft, Band 28). Frankfurt a. M. 2000, S. 413–501.

identität»³⁰ bei. Der Schwerpunkt lag auf Männertrachten, aber das «eigene Capitel der Frauentrachten»³¹ liess sich nicht auf Dauer aufschieben. Zu ihrer «Zierde» und «Versorgung» wurden die Kompagnien nämlich von so genannten Marketenderinnen begleitet. Die Figur der Marketenderin war im 19. Jahrhundert als Reaktion auf den Wunsch von Frauen erfunden worden, an Schiessveranstaltungen teilzunehmen. Frauen wurden damit zwar in die Verbände integriert, als Nicht-Schützinnen gleichzeitig aber marginalisiert.³²

Besondere Bedeutung kam (und kommt) Schützen und Marketenderinnen als PflegerInnen einer institutionalisierten Erinnerungskultur zu, die um den Aufstand der Tiroler Bevölkerung unter dem als Helden verehrten Andreas Hofer und anderen gegen die bayerisch-napoleonische Besatzung 1809 kreist. Engverbunden waren (und sind) damit Klischees des regionalen Geschichtsbewusstseins, was etwa die Mitwirkung des Bauernstandes an politischen Willensbildungen, die Religiosität des «Heiligen Landes Tirol» und den Freiheitswillen seiner Bevölkerung angesichts offenbar ständiger äusserer Bedrohungen betrifft.³³ Auch Pesendorfer weist dem Gedenken an 1809 in *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) eine herausragende symbolische Bedeutung zu. Sie bezieht sich auf die 1909 in Innsbruck begangene «Jahrhundertfeier», die — in einer Reihe von Landesfesten seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert — wesentlich zur Herausbildung eines offiziellen landesgeschichtlichen Gedächtnisses beitrug. Nach den Habsburgischen Verlusten der Lombardei (1859) und Venetiens (1866) wurde in der Grenzregion Tirol in Frontstellung zu irredentistischen und autonomistischen Bestrebungen im Trentino («Welschtirol») «das Deutsche» betont, teils liberal-kulturnational, teils konservativ-patriotisch.³⁴ «Das damals noch ungeteilte Land sammelte sich zu einer in ihrem Gepränge einmaligen Feier, in gesegneten Friedenstagen zu einem würdigen Gedenktag»,³⁵ schreibt Pesendorfer über den Festzug von 1909 mit seinen etwa 30.000 TeilnehmerInnen — und gleichzeitig mit Bezug auf den Friedensvertrag von St. Germain (1919), der Südtirol an Italien anschloss. «Aus allen Tälern und Hochsiedlungen des Landes waren die Schützen mit ehrwürdigen Fahnen und mit ihren Musikkapellen in die Landeshauptstadt zusammengekommen. Damals wurden noch viele schöne alte, vom Ahn ererbte Trachten von den Bauern zu diesem Anlaß getragen», fährt sie fort. Tatsächlich war es damals aber auch zu Trachten-Neuschöpfungen gekom-

30 Ebd., S. 225.

31 Tirolensis (= Josef C. Plattner): Die Volkstrachten in Tirol. Beilage zu den Innsbrucker Nachrichten, 19.2.1898, o. S.

32 Vgl. nur Clementi, Siglinde (Hg.): Die Marketenderin. Frauen in Traditionsvereinen. (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Sonderband 2). Innsbruck 2013.

33 Vgl. Gehler, Michael: «Wir Tiroler sind nichts Besseres, aber etwas Besonderes sind wir schon.» Aspekte der politischen Identitätsbildung in Tirol 1945–1995. In: Robert Kriechbaumer (Hg.): Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945. (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 6). Wien, Köln, Weimar 1998, S. 203–260, hier bes. S. 206.

34 Cole, Laurence: Fern von Europa? Zu den Eigentümlichkeiten Tiroler Geschichtsschreibung. In: Geschichte und Region/Storia e regione 5 (1996), S. 191–225, hier bes. S. 191, S. 194.

35 Pesendorfer: Tracht, S. XIII.

men. Sich und anderen den «Glanz, die Kraft» des Festes in Erinnerung rufend, macht sie «1909» dafür verantwortlich, dass «Freude und Pflege der Tracht immer lebendig» geblieben seien—«trotz allem, was seither über das Land gekommen ist».³⁶

Als Pesendorfer 1927 als Sekretärin am *Tiroler Volkskunstmuseum*³⁷ eingestellt wurde und die Zuständigkeit für die Trachtensammlung übernahm, wurden die im Kontext der Jahrhundertfeier und seither geschaffenen Monturen am Museum allerdings durchaus kritisch beurteilt. Nach der offiziellen Eröffnung des Hauses 1929 etablierte sein Leiter (ab 1928) Josef Ringler (1893–1973) es als amtliche regionale Trachtenberatungsstelle. Der promovierte Kunsthistoriker kritisierte die seit 1909 bzw. in den Jahren darauf eingeführten «Nationaltrachten» der Schützen, weil sie zu lokaler Zersplitterung geführt hätten, wo einst eine relativ einheitliche Taltracht existierte hätte. Diese (vermeintliche) frühere Einheit wieder einzuführen, hielt er nicht nur für kostümgeschichtlich legitim, sondern spätestens im austrofaschistischen Ständestaat auch für ein Mittel zur Verbesserung der Massenästhetik vaterländischer Feiern. Verbesserungswürdig schien ihm gleichzeitig auch die «kitschige Aufmachung» viele Marketenderinnen, die «Frauenwürde und Frauenstolz» verletze.³⁸ Er lag damit auf der Linie der katholischen Kirche in deren Kampf gegen die sich demokratisierende Frauenmode. Vor dem Hintergrund dieser Kritik kam es zu ersten Versuchen Pesendorfers, neue Marketenderinnentrachten nach greifbaren Überlieferungen einzuführen, die sich in Farbe, Material und teilweise auch Schnitt den Monturen der Männer unterordneten.³⁹ Auf dem (Um-)Weg darüber gelangte sie zu jenen erneuerten Taltrachten, die *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) präsentiert.

Die ersten dieser Modelle wurden bereits 1934 getragen, als etwa 50.000 TeilnehmerInnen zur 125-Jahr-Feier von 1809 in Innsbruck zusammenkamen.⁴⁰ In dem sich im Bürgerkrieg befindlichen Österreich stand die Grosskundgebung im Zeichen der tödlichen Schussverletzung von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, die zum Mord durch NS-Putschisten mythisiert wurde. Weil Österreich in Mussolini einen Bündnispartner gegen Hitler suchte, sparten Ansprachen die Südtirol-Frage aus.⁴¹ Auch «Trachten» mit Südtirol-Bezügen waren kaum präsent. Ohnehin war Schützen und Musikkapellen südlich des Brenners 1922 verboten worden, «Tracht»

36 Ebd., S. XIII f.

37 Zur Museumsgeschichte vgl. grundlegend Meixner, Wolfgang: Die Entstehung des Tiroler Volkskunstmuseums aus fremdenverkehrsfördernden sowie heimatgeschützerischen Intentionen. Univ. Diplomarb. Innsbruck 1989.

38 Ringler, Josef: Zur Frage der Musik- und Schützentrachten im Lechtal und Außerfern. In: *Tiroler Anzeiger*, 14.10.1933, S. 5.

39 Näheres bei Bodner: Porträt, S. 366 f.

40 Ringler, Josef: Trachten und Trachtenschau bei der Landesgedenkefeier. In: *Tiroler Anzeiger*, 8.9.1934, S. 7.

41 Vgl. Mertelseder, Bernhard, Brigitte Mazohl, Johannes Weber: 1809 – und danach? Über die Allgegenwart der Vergangenheit in Tirol. Bozen 2009, S. 214–217.

(oder bestimmte Teile davon) zu tragen.⁴² Zwar hatte sich das Volkskunstmuseum bei seiner Eröffnung 1929 als «Denkmal, beredter als jedes andere, für die Zusammengehörigkeit von Nord- und Deutschsüdtirol»⁴³ präsentiert, seine Trachtenberatungen beschränkten sich aber ausschliesslich auf Nordtirol.⁴⁴ Auch Pesendorfer wirkte daran mit, obwohl ihr Vertrag am Museum bereits Ende 1932 von der Landesregierung als Museumsträger nicht mehr verlängert worden war. Nach dem «Anschluss» gab sie ihre Nähe zur NSDAP als Grund dafür an.⁴⁵ Gleichwohl scheint sie 1934 etwa zusammen mit Ringler in der Trachtenjury der Landesgedenkefeier auf.⁴⁶ In Innsbruck, wo die NSDAP bei den Gemeinderatsergänzungswahlen 1933 ihren grössten Wahlerfolg in Österreich (41,5 %) erzielte, konnten die Feierlichkeiten von 1934 nur bedingt die seit Jahren betriebene Propaganda für einen «Anschluss» an das Deutsche Reich unterdrücken. Von einem solchen «Anschluss» hatten sich nicht zuletzt akademische Deutungseliten eine Rückgewinnung Südtirols erhofft.⁴⁷

«1934» aussparend, schlägt Pesendorfer in *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) einen Bogen von «1909» nach «1959»: «Zur Hundertfünfzigjahrfeier waren dann alle, die daran teilnahmen, bemüht, ein eindrucksvolles Bild wieder erstehen zu lassen. Unser Tiroler Volkskunstmuseum ging und geht allen Verbänden mit Rat und Tat allezeit zur Hand.»⁴⁸ Tatsächlich war der 1938 seines Amtes enthobene Ringler, 1945–1959 erneut Museumsdirektor, weiterhin auf diesem Gebiet tätig. Er beriet das 1949 eingerichtete *Referat für Tiroler Brauchtum* beim Präsidium (bzw. Amt) der Landesregierung hinsichtlich der Subvention neuer Schützen- und Musiktrachten. Dass das Referat vom Landeshauptmann (1935–1938) aus dem Ständestaat Josef Schumacher (1894–1971) geleitet wurde, zeugt von einer bemerkenswerten personellen und kulturpolitischen Kontinuität.⁴⁹ Gleichzeitig blieb der 1938 gegründete *Standeschützenverband Tirol-Vorarlberg*, in dem Gauleiter Franz Hofer (1902–1975) die von Pesendorfer bestimmte Trachtenpflege ansiedeln wollte, bis 1952 bestehen und wurde erst dann durch neue Dachorganisationen ersetzt.⁵⁰

42 Vgl. Gasser, Christoph: Das *Comitato nazionale italiano per le arti popolari* und der III. Volkskunst- und Volkskundekongress in Trient von 1934. *Volkskunde und Faschismus in Südtirol*. In: Reinhard Johler u. a. (Hg.): *Südtirol. Im Auge des Ethnographen*. Wien u. a. 1991, S. 194–211, hier S. 201.

43 *Volkszeitung*, 16.5.1929, S. 4, zit. nach Meixner: Entstehung, S. 165. Das Zitat stammt aus einer sozialdemokratischen Zeitung, die sich über zu geringe Südtirol-Bezüge bei der Museumseröffnung empörte.

44 Vgl. Bodner: Porträt, S. 369–372. Angekündigt waren aber Bestandsaufnahmen zu Südtirol, mitfinanziert von der *Alpenländischen Forschungsgemeinschaft* – einem von Berlin aus gelenkten Forschungsnetzwerk, das NS-Revisionsforderungen und -Expansionsbestrebungen in Grenzregionen wissenschaftlich legitimieren sollte. Vgl. Wedekind, Michael: *Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen «Alpenvorland» und «Adriatisches Küstenland»*. (Militär-geschichtliche Studien, Band 38). München 2003, S. 268.

45 Ausführlich bei Bodner: Porträt, S. 369–372.

46 *Tiroler Anzeiger*, 28.8.1934, S. 5f., hier S. 6.

47 Vgl. nur z. B. Cole: *Europa, S. 194–198*; Mertelseder u. a.: 1809, S. 211–213.

48 Pesendorfer: *Tracht*, S. XIV.

49 Vgl. Köfler, Gretl: *Die Tiroler Schützen zwischen 1938 und 1952*. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Raub und Rückgabe: Österreich von 1938 bis heute*. Wien 2006, S. 110–124, hier S. 122.

50 Vgl. nur z. B. Köfler: *Schützen*, S. 123.

Das über alle Zäsuren hinweg dem jeweiligen Landeshauptmann unterstellte Schützenwesen, von Pesendorfer in der NS-Zeit als «urdeutsche(r) Erlebnisbereich» beschworen,⁵¹ galt nun (wieder) als Ausdruck von «Tiroler Werten» wie «Katholizismus, Konservatismus, Patriotismus und Heimatverbundenheit».⁵² In diesem veränderten, aber durch Kontinuitäten gekennzeichneten Kontext konnte Ringler an sein Engagement in der Zwischenkriegszeit anknüpfen. Vornehmlich konzentrierte er sich auf Monturen für Männer. Als das Referat 1951 aus zusätzlichen Mitteln auch erneuerte Frauentrachten Pesendorfers finanzieren wollte, protestierte er.⁵³ Die Mitwirkung seiner früheren Mitarbeiterin schien ihm allenfalls bei Marketenderinnen-trachten und bei einzelnen Musikkapellen zulässig.⁵⁴ «Unser Tiroler Volkskunstmuseum», von dem Pesendorfer in ihrem Buch possessiv-identifikatorisch schreibt, wollte ihren Einfluss nach 1945 also zurückdrängen. Den Festumzug von 1959 beschrieb Ringler vor allem als Beleg für den «wirklich große(n) praktische(n) Erfolg» seiner Maßnahmen in *Nordtirol*.⁵⁵ Darauf rekurriert zwar auch Pesendorfer in *Lebendige Tracht in Tirol* (1966), aber sie betont auch die Rolle der *Südtirol*-Abordnungen. Immerhin verknüpfte das Landesfest von 1959 — anders als jenes von 1934 — das Gedenken an die «Tiroler Freiheitskämpfe» explizit mit der Südtirolfrage. Beim Festumzug trugen Schützen eine überdimensionale stählerne Dornenkorne als Symbol ihres Leidens an der Teilung des Landes durch Innsbruck. Auf Losungen wie «Ein Tirol» und «Freiheit für Südtirol» folgten in den Jahren darauf die Anschläge des *Befreiungsausschuss Südtirol* (BAS) auf italienische staatliche Infrastrukturen. Solche Zusammenhänge unerwähnt lassend, lobt Pesendorfer im Rückblick auf 1959, wie sehr Tracht in Südtirol «noch im bäuerlichen Leben verankert» sei.⁵⁶ Diese Verankerung assoziiert sie weniger mit Schützenmonturen als vielmehr mit «erneuerten Trachten», wie sie sie seit den 1930er-Jahren auch für Südtirol entworfen hatte.

- 51 Pesendorfer, Gertrud: Tiroler Volkstracht. In: Die Pause 4/4–5 (1939), S. 91f., hier S. 91.
- 52 Plattner, Irmgard: Kultur und Kulturpolitik. In: Michael Gehler (Hg.): Tirol. «Land im Gebirge»: Zwischen Tradition und Moderne. (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 6/3). Wien, Köln, Weimar 1999, S. 223–312, hier S. 226.
- 53 TLA, Referat für Tiroler Brauchtum (ca. 1949–1968), Akten 1951, Josef Ringler an Josef Schumacher, 15.1.1951 (281/1–50, Dr. R./Str.).
- 54 Tiroler Volkskunstmuseum (künftig TVKM), Archiv, Ordner «Manuskripte, Reden, Aufsätze» (Korrespondenz zu Trachtenberatungen 1948–50), Gertrud Pesendorfer an Musikkapelle Hochfilzen, 29.10.1948 (Zl. 202).
- 55 Ringler, Josef: Das Tiroler Volkskunstmuseum. Ein Rückblick und Ausblick anlässlich der 30-Jahr-Feier seiner Eröffnung. In: Nikolaus Grass (Hg.): Beiträge zur Kultur- und Kunstgeschichte Tirols. (Schlern-Schriften, Band 167). Innsbruck 1962, S. 67–95, hier S. 92.
- 56 Pesendorfer: Tracht, S. XIV.

1935–1938–1966. Eine Genealogie von Publikationen, Schnittmustern und Trachtenbildern

Zwar war die Trachtenerneuerung in Tirol auf dem (Um-)Weg über das Schützenwesen zustande gekommen, in den 1930er-Jahren jedoch hatten sich sowohl Pesendorfer als auch Ringler davon distanziert, dass eine «Uniform im Stil der alten Trachten» eine «lebendige Volkstracht» sei.⁵⁷ Sie wollten ein «allgemeines Formgut der Kleidung» schaffen, das «von allen Leuten einer bestimmten Gegend getragen wird». Jener «Punkt unserer trachtlichen Tradition, der ein Anknüpfen möglich macht», war laut Ringler das «Dirndkleid».⁵⁸ Das einst agrarische Arbeitsgewand war seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert vermehrt in Mode gekommen, vor allem in städtischen, touristischen und vergnüglichen Kontexten im süddeutschen und österreichischen Raum.⁵⁹ Auch die Marketenderinnen, die Ringler für ihre Kleidung kritisierte, trugen vielfach Dirndl, und Pesendorfers neu eingeführte Marketenderinnen-trachten orientierten sich an der Schnittform des Dirndls. Allerdings stand die Trachtenpflege zur Mode in einem nicht weniger ambivalenten Verhältnis wie zur Uniform. Die Mode habe das Dirndl seiner «einfachen Form» entfremdet, die es der heimischen Bevölkerung zurückzugeben gelte, unterstellte Ringler.⁶⁰ Als Juroren bei den Innsbrucker Bällen des Alpenvereins prämierten er und Pesendorfer die «wirklich volksechte(n) Tiroler Dirndl».⁶¹ Das städtische Trachtengeschäft *Lodenbaur* bot neben Jäger- und Touristenkostümen «bodenständige Tiroler Trachten Dirndl» an, die Pesendorfer entwarf und das Museum zertifizierte.⁶² Ringler eröffnete einen Kampf gegen die Dirndlmode in Innsbrucker Kaufhäusern, den diese als polemisch, geschäftsschädigend und latent antisemitisch kritisierten und zurückwiesen.⁶³ Deren Vorwurf, er verstehe nicht, «was der Konsumentenkreis sucht» beziehungsweise was der «Psyche der Frau» entspreche (hier mit dem Wunsch nach modischer Abwechslung assoziiert),⁶⁴ wollte er wohl nicht auf sich sitzen lassen. 1935 brachte das Gewerbeförderungsinstitut der Handelskammer ein Heft

- 57 TVKM, Bibliothek, ZA VII-149, Ringler, Josef: Tracht und Mode (Lichtbildvortrag in der Innsbrucker Urania, 22.4.1936), S. 12.
- 58 Ebd.
- 59 Vgl. grundlegend Fischer, Christel: Trachtenmode und modische Tracht. Historische Studien zu Erfindung und Wandlungen von Kostüm und Dirndl bis 1960. In: Jahrbuch für Volkskunde N. F. 17 (1994), S. 55–96.
- 60 Ringler, Josef: Zum Geleit! In: Tiroler Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Innsbruck (Hg.): Neue Tiroler Trachten. Innsbruck o. J. (1935), S. 3f., hier S. 4.
- 61 «Hans W.»: Der heurige Alpenvereinsball. In: Tiroler Anzeiger, 3.2.1936, S. 4.
- 62 Lodenbaur Trachtenkleidung: Bodenständige Tiroler Trachten Dirndl. Innsbruck o. J. (nach 1936). Zu ähnlichen Zertifizierungspraktiken an den Volkskundemuseen in Graz und Wien vgl. Johler, Birgit, Magdalena Puchberger: «... erlebnismäßigen Zusammenhang mit dem Volke». Volkskunde in der Laudongasse zwischen Elite und Volksbewegung. In: Brigitta Schmidt-Lauber u. a. (Hg.): Wiener Urbanitäten. Kulturwissenschaftliche Ansichten einer Stadt. Wien, Köln, Weimar 2013, S. 68–93, hier S. 88–90.
- 63 Vgl. Bodner: Porträt, S. 374.
- 64 Offener Brief an Herrn Dr. Ringler. In: Tiroler Anzeiger, 12.12.1935, S. 18.

Neue Tiroler Trachten heraus,⁶⁵ das Ringler unter wesentlicher Mitwirkung der (ungenannt bleibenden) Pesendorfer⁶⁶ konzipiert hatte. Die darin enthaltenen Entwürfe, für die das Institut über Ausstellungen und Nähkurse (v. a. weibliche) KonsumentInnen und oft zugleich ProduzentInnen suchte, schlossen laut Ringler an historische Taltrachten an.⁶⁷ Bei den Frauentrachten sei das leichter gelungen, weil Frauen (hier mit Bewahrung und Dauer assoziiert) stets länger an alten Formen festgehalten hätten.⁶⁸ Der Grundschnitt des Dirndls — andernorts in Österreich und Bayern längst gängig — ersetzt im Heft die früheren mehrteiligen Miedertrachten. Aber auch das Kapitel der Männertrachten wollte Ringler angehen. Pesendorfer hatte damals schon einen «Landesanzug» mit langen Hosen («Tiroler G'wand») eingeführt,⁶⁹ was einem Anliegen des Ständestaats entsprach. Andere Akzente bei den Männertrachten setzte Ringler, indem er Joppen und Hüte als Talspezifika einfuhrte und sich als «Gegner der langen Hose»⁷⁰ (bzw. als Freund der Lederhose) positionierte. Rückblickend schrieb er 1962 von den *Neuen Tiroler Trachten* (1935) als «erste(m) Versuch zur Erneuerung der Tracht», mit der Pesendorfer später «in ungleich intensiverem Maße» weitergemacht habe, «namentlich zwischen 1939 und 1945», «wofür auch Mittel wie nie zuvor zur Verfügung standen».⁷¹

Tatsächlich ist der 1935 etablierte einteilige Grundschnitt des Dirndls auch für *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) bestimmend. Pesendorfer betonte 1966 jedoch nicht die Kontinuität mit Ringler, sondern mit sich selbst: «Mein erstes Buch «Neue Deutsche Bauertrachten — Tirol» (...), im Verlag Callwey, München, Anfang 1938 erschienen, ist seit 1944 vergriffen.»⁷² Mit diesem Vorläuferwerk,⁷³ dessen Erscheinen noch vor dem «Anschluss» sie betont, knüpfte sie zwar an das Heft von 1935 an. Allerdings habe dieses zahlreiche Fragen aufgeworfen, die nun ein «abgerundete(s) Bild» verlangen würden.⁷⁴ Ihren früheren Vorgesetzten überbot Pesendorfer 1938 mit neuen, jahreszeitlich spezifizierten Modellen für bisher unberücksichtigte Genden und Anlässe. «Das Bäuerliche», das schon an Ringler gelobt und als öster-

65 Tiroler Gewerbeförderungsinstitut: Trachten. Vgl. dazu jetzt auch Neuner-Schatz, Nadja: Wissen Macht Tracht im Ötztal. (bricolage monografien. Innsbrucker Studien zur Europäischen Ethnologie, Band 2). Innsbruck 2018, bes. S. 98, S. 111, S. 115f., S. 124f., S. 129; Bodner: Porträt, S. 372.

66 Anton Amann, Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, an Gertrud Pesendorfer, 7.11.1936, Zl. 14/1110 A. Brief aus dem privaten Nachlass Pesendorfers im Besitz des Autors.

67 Ringler: Geleit, S. 4.

68 Vgl. ebd.

69 Pesendorfer, Gertrud: Das neue «Tiroler G'wand» auf der Innsbrucker Herbstmesse 1933. In: Tiroler Anzeiger, 25.9.1933, S. 5.

70 TVKM, Archiv, Ordner «Trachtenberatung» (1952–1962), Rubrik St, Zahl 53/1/1959, Josef Ringler an Johann Schaller, Obmann der Musikkapelle St. Martin/Gsies, 24.10.1959.

71 Ringler: Tiroler Volkskunstmuseum, S. 92.

72 Pesendorfer: Tracht, S. XVI. Vgl. u. a. Neuner-Schatz: Wissen, S. 135, S. 146–152.

73 Von einem «Vorläufer» schreibt Stürz, Peter: Rezension zu Pesendorfer: Tracht (2. Auflage). In: Der Schlern 56 (1982), S. 521f., hier S. 521.

74 Pesendorfer: Bauertrachten, S. 9.

reichweites Vorbild gehandelt worden war,⁷⁵ war hier schon im Titel gesteigert («Bauertrachten»). Stärker als Ringler verknüpfte Pesendorfer damit einen auf zukünftiges ausgerichteten Gestaltungswillen. Sie präsentierte die Utopie einer neuen, nicht mehr beengenden Tracht für ein sich frei bewegendes «neues Bauerngeschlecht».⁷⁶ «Völkischen» Körperbildern kam das durchaus entgegen. An Friedrich Ludwig Jahns Vorstellungen von Tracht als Harnisch des «Volksthums» anknüpfend,⁷⁷ präsentierte Pesendorfer das «kleine Land» Tirol mit dem «jahrtausendalten Kampf und Widerstand seiner deutschen Bewohner gegen alles Fremde» als Musterbeispiel für die Entwicklung «unserer deutschen Trachten» allgemein.⁷⁸ Das passte auch ins verlegerische Programm des *Callwey-Verlags*, der unter Karl Baur im «Kampf gegen die Verfälschung und Entartung» vermehrt volkskundliche Bücher herausbrachte.⁷⁹ Ob nach Tiroler Vorbild auch andernorts Trachten kreiert werden konnten, war allerdings umstritten.⁸⁰ Immerhin hielt Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink es für möglich, als sie am Volkskunstmuseum die von Pesendorfer geleitete *Mittelstelle Deutsche Tracht* einrichten liess.⁸¹ In der engeren regionalen Umgebung des Gaues Tirol-Vorarlberg konnte Pesendorfer eine Reihe ihrer Entwürfe verbreiten und durchsetzen, etwa durch Kurse, Merkblätter und Nähanleitungen.⁸² Offenbar Eingebürgertes schrieb sie 1966 fort. Was sich nicht durchgesetzt hatte, verwarf sie, wie den Verschluss des Mieders durch Knöpfe. Allerdings enthält *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) auch Modelle für das in *Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol* (1938) noch unberücksichtigte Südtirol. Bald nach dem Erscheinen ihres Erstlingswerks sei «schon eine notwendige Erweiterung des

75 Dinkhauser, Josef: Neue Volkstrachten in Österreich. Grundsätzliches. In: Österreichische Gebirgs- u. Volkstrachten-Zeitung 7 (1936), S. 53–56, hier S. 56.

76 Pesendorfer: Bauertrachten, S. 11. Dieser utopische Zug findet sich bereits 1930: Dies.: Volkstracht oder Maskerade? In: Tiroler Anzeiger, 11.2.1930, S. 6. Vgl. dagegen Ringler: Geleit, S. 3, der Tracht «der Gegenwart dienstbar machen» wollte.

77 Pesendorfer: Bauertrachten, S. 5, mit Bezug auf Jahns «Deutsches Volksthum» (1810). Zur Jahn-Rezeption im Nationalsozialismus vgl. z. B. Wellner, Karoline: Der «Turnvater» in Bewegung. Die Rezeption Friedrich Ludwig Jahns zwischen 1933 und 1990. Univ. Diss. München 2008, zu «Tracht» S. 39, S. 44.

78 Pesendorfer: Bauertrachten, S. 11.

79 Vgl. Schier, Barbara: Volkskundliche Verlage im Dritten Reich vor dem Hintergrund nationalsozialistischer Kulturpolitik. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1988), S. 138–173, hier S. 154. Allerdings erschienen bei *Callwey* damals auch Bücher, die merkliche Distanz zu Momenten der «Volkstumsideologie» hielten. Vgl. Korff, Gottfried: Volkskunst als ideologisches Konstrukt? Fragen und Beobachtungen zum politischen Einsatz der «Volkskunst» im 20. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Volkskunde (1992), S. 23–50, hier S. 31.

80 Siehe etwa den Kommentar der Schriftleitung zu Pesendorfer, Gertrud: Bauertrachten aus Tirol. In: Die deutsche Landfrau 31/18 (1938), S. 542f., hier S. 542. Das Buch war vom Verlag als erstes einer Reihe mit weiteren Bänden zum süddeutschen Raum angekündigt worden.

81 Vgl. grundlegend Wallnöfer: Trachtenforschung; Weissengruber, Thekla: Zur Praxis der Trachtenerneuerung – die «Pesendorfer-Schule». In: Monika Ständecke (Hg.): Aus Lieb zum Gebirg. Trachtenvereine im Allgäu. Kronburg, Illerbeuren 2005, S. 103–108.

82 Vgl. z. B.: O.V.: Wir schneiden unsere Tracht. Arbeitstracht für das obere Oberinntal und seine Nebengebiete. In: Tiroler Landbote, 23.3.1929, S. 12; o. V.: Tiroler Männertrachten. In: Tiroler Landbote, 27.4.1939, S. 14.

Buches geplant und (...) auch aufgenommen (worden), speziell für Gebiete Südtirols»,⁸³ führte Pesendorfer 1966 dazu an, ohne freilich konkrete zeithistorische Kontexte zu benennen. Für die erwähnte Erweiterung des Buches bemühte sie sich zunächst um finanzielle Unterstützung beim *Amt Rosenberg*. Tatsächlich fanden die Arbeiten dann aber vor allem in Heinrich Himmlers *SS-Ahnenerbe* statt.⁸⁴ Dessen *Kulturkommission Südtirol* sollte im Hinblick auf die «Option» der deutsch- und ladinischsprachigen SüdtirolerInnen für Italien oder das Deutsche Reich das «deutsche Kulturgut» der Region erheben. Auch Ringler fand dort als Kunsthistoriker an leitender Stelle Beschäftigung. Eine von Pesendorfer geführte Arbeitsgruppe kümmerte sich um Tracht, entwarf aber auch «neue Trachten» für die «Heimkehrer ins Reich».⁸⁵ Manche Entwürfe, die in *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) abgedruckt sind, wurden identisch oder ähnlich schon vor 1945 erstmals publiziert.⁸⁶ Die Schneiderin Irene Mommert (später Garbislander), mit der Pesendorfer in der *Kulturkommission* zusammengearbeitet hatte, wirkte seit den 1950er-Jahren an Publikationen zu erneuerten Trachten in mehreren österreichischen Bundesländern mit.⁸⁷ Unter anderem kooperierte sie mit Franz C. Lipp (1913–2002) am *Oberösterreichischen Landesmuseum* (zuvor *Gaumuseum Oberdonau*).⁸⁸ 1966 beriet sie wiederum Pesendorfer bei der Arbeit an ihrem Buch.⁸⁹

Anders als in anderen österreichischen Trachtenerneuerungs-Publikationen der Nachkriegszeit verzichtete Pesendorfer darauf, ihrem Buch detaillierte Schnittmuster beizugeben. Dies hatte sie auch schon in *Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol* (1938) so gehalten, weil die Schnitte prinzipiell sehr einfach seien und weil sie den SchneiderInnen Spielräume lassen wolle.⁹⁰ SchneiderInnen beurteilten (und beurteilen) diese Vagheit ambivalent: Teils scheint sie ein immer neues Anknüpfen an Pesendorfer und damit Kontinuität zu verbürgen, teils gilt das Buch als zu wenig anwendungsbezogen und daher als unbrauchbar.⁹¹ Bemerkenswert ist, dass gerade männliche Rezensenten Pesendorfers «Flexibilität» mehr oder weniger latent als

83 Pesendorfer: Tracht, S. XVI.

84 Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, NS 21/800, Richard Wolfram an Wolfram Sievers, betr. Fril. Piffel u. Frau Dr. Pesendorfer, Wien, 6.4.1939.

85 TVKM, Archiv, Mappe «NS-Gauverlag 1940», Aktenvermerk Gisela Schmitz-Kahlmann, betr. Trachtenbestandsaufnahme, 26.11.1940. Zur Kulturkommission vgl. jetzt Dow: Volkstumsideologie, zu Pesendorfer dort S. 102–109.

86 Z. B. Pesendorfer, Gertrud: Zu unserer Trachtenarbeit. In: Tirol-Vorarlberg. Natur – Kunst – Volk – Leben 15/2–3 (1943), S. 15–33, hier S. 21, S. 25, S. 27; dies.: Tracht, S. 32, S. 135, S. 137; dies.: Unsere Tracht. Volkshilfswerk 1944/45. Illustrationen von Lotte Todt. Innsbruck 1944.

87 Lipp, Franz: Oberösterreichische Trachten. Folge 1: Im ganzen Lande gültige Trachten. Linz 1951; Arbeitsgemeinschaft für Volksartpflege im Steirischen Volksbildungswerk (Hg.): Steirische Trachten. Graz 1959; Salzburger Heimatpflege, Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Salzburg (Hg.): Salzburger Trachtenmappe. 1. Auflage. Salzburg 1965.

88 Zu Lipp's Beitrag zur Trachtenerneuerung vgl. zuletzt eingehend Weissengruber, Thekla: «vom Glück in grünen Strümpfen». Franz C. Lipp und die «angewandte Volkskunde». In: Andrea Euler, Bernhard Prokisch (Red.): Der Volkskundler Franz C. Lipp (1913–2002). Beiträge zu Leben und Werk. Linz 2015, S. 129–176, hier S. 157; zu Lipp und zur «Mittelstelle» bes. S. 140.

89 Pesendorfer: Tracht, S. XIX–XXII (Abschnitt «Praktische Hinweise»).

90 Pesendorfer: Bauerntrachten, S. 13.

91 Für Hinweise danke ich Angelika Neuner-Rizzoli.

weibliches Spezifikum lobten: Die «stille und bescheidene Frau, der man in Innsbrucks Straßen gelegentlich immer wieder begegnet — in Tracht natürlich!» —, sei «keineswegs engherzig», hiess es etwa. Sie sage nie «Nur so und nicht anders», sondern biete «einen gewissen Rahmen».⁹² Liest man die Beschreibungen zu den konkreten Trachtenmodellen, deren Zahl sich verglichen mit den Publikationen der Zwischenkriegszeit erheblich vermehrt hat, stösst man bei aller Betonung von Möglichkeiten aber durchaus auf ein «So-und-nicht-Anders»: «Das weiße Hemd ist aus kräftigem Leinen mit reich gereihten Ärmeln, die dreiviertellang sind und über den Ellbogen hochgeschoben werden können. Es ist am Hals mit einem schwarzen Streifen eingerollt, kann aber auch mit einer schmalen Klöppelspitze besetzt sein.»⁹³ Diese Bildbeschreibungen, bei denen Pesendorfer sich von ihrer literarisch ambitionierten früheren Sekretärin am Volkskunstmuseum Alice (von) Dierkes beraten liess,⁹⁴ transportieren auch Geschlechterbilder: Wenn die «gereichte Klöppelspitze, an einen weißen Leinenstreifen geendelt, den Halsausschnitt freundlich und sauber umsäumt»,⁹⁵ dann geht es explizit um die Gestaltung eines «Trachten-dirndls». Aber auch das «Dirndl» im wörtlichen dialektalen Sinn (das «Mädchen», von dem das Kleid abgeleitet ist) soll «freundlich» und «sauber» sein.

Zumal die Beschreibungen Teil eines Text-Bild-Arrangements sind, verdienen auch die Grafiken näher betrachtet zu werden. Hier fällt eine noch ausgeprägtere personelle Kontinuität ins Auge wie in schneidertechnischer Hinsicht. Pesendorfers Mitarbeiterin an der *Mittelstelle*, die Malerin und Kunstgewerblerin Margarethe Karasek (1910–1992), hatte nicht erst *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) grossteils gestaltet — sondern auch schon die erwähnten Publikationen Ringlers und Pesendorfers aus der Zwischenkriegszeit. Ähnlich wie die Schreibungen ihres Vornamens über die Jahre wechselten, wandelte sich auch Karaseks Stil. Für Ringlers *Neue Tiroler Trachten* gestaltete «Gretl Karasek» (hier in der im Tiroler Dialekt gängigen Form geschrieben)⁹⁶ 1935 16 «bunte Bilder»⁹⁷ mit lächelnden jungen Frauen in Flecht- und Zopffrisuren und jungen Bauern in Lederhosen. Die Figuren und ihre Kleidung muten mitunter lässig-verspielt, fast urlaubhaft an.⁹⁸ Der Rezensent Arthur Haberlandt fand sie ohne «überbetonte Stilisierung» «fesch dargestellt», was womöglich (noch) einem spezifisch österreichischen Schönheitsideal entsprach.⁹⁹

92 Groder, Martin A.: Rezension zu Pesendorfer: Tracht (1. Auflage). In: Tiroler Bauernzeitung, 15.9.1966, S. 5.

93 Ebd., S. 4 (Unterland – Sommerwerktagstracht).

94 Für Hinweise danke ich Josepha Auer.

95 Groder: Pesendorfer, S. 46 (Unteres Oberinntal, Ötztal, Pitztal – Sommerwerktagstracht).

96 Elsbeth Wallnöfer schreibt von «Gretl, wie sie eigentlich auf gut tirolerisch immer genannt wurde». Wallnöfer: Trachtenforschung, S. 34.

97 Inserat der Buchhandlung Tyrolia. In: Tiroler Anzeiger, 16.6.1936, S. 12.

98 Der Flor ist nicht immer streng ins Mieder gesteckt, mitunter fallen Haarsträhnen ins Gesicht, es gibt Schleifen im Haar. Vgl. Tiroler Gewerbeförderungsinstitut: Trachten, S. 12, S. 14, S. 16, S. 20.

99 Haberlandt, Arthur: Kritische Bemerkungen zur zeitgemässen Darstellung österreichischer Volkstrachten. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde XLII (1937), S. 83–86, hier S. 85.

Vergleicht man damit die 29 «farbigen Tafeln»,¹⁰⁰ die «Gretel Karasek» (nun hochdeutsch geschrieben¹⁰¹) drei Jahre später für Pesendorfers *Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol* gestaltete, muten die Jungbauern/Bauernjungen schmaler, beinahe zart-knabenhaft (und damit begrenzt heroisch) an. In Abgrenzung zur populären Bauern-Genremalerei hatte Pesendorfer eine «gewisse Anmut» eingefordert.¹⁰² Die Frauen daneben sind noch taillierter gekleidet und tragen noch häufiger Gret(e)lfrisur als 1935. Ihren Gesichtern ist jedes Lächeln entwichen. Den Rezensenten Erich Röhr befremdete die «museale Strenge (...) im Stil eines Modejournals oder Bilderbogens». Die «steife Körperhaltung» und der «unlebendige Gesichtsausdruck» zeigten nichts von den «Menschen (...) in ihren völkischen Bindungen», monierte er¹⁰³ (Abb. 2, S. 188).

Statt in der Folgezeit «völkisch»-lebendiger zu malen, wandte sich Karasek schon vor 1945 als «romantisch» gedeuteten künstlerisch-kunstgewerblichen Darstellungen zu. Sie zeigen Kinderfiguren in historischen Kostümen.¹⁰⁴ 1961 veröffentlichte Ringler eine Serie von Bildtafeln Karaseks, die nach 1945 weiterhin für das Volkskunstmuseum arbeitete. Sie zeigen Kinderpaare, ausgestattet mit genrehaften Dingsymbolen, die historische Trachten aus der Andreas-Hofer-Zeit tragen.¹⁰⁵ Die Rezensentin Maria Kundegraber äusserte ein «Mißbehagen» an der «Verniedlichung» der Tracht durch «Grete Karasek» (so die Schreibung hier und häufiger nach 1945), zumal ein Knabe ein Schützengewehr und ein Mädchen das Schnapsfass der Marketenderinnen trage.¹⁰⁶ Die Bilder lassen gewiss auch Assoziationen des Kindlich-Unschuldigen aufkommen — ein Umstand, der dem Revival des Trachtigen als vermeintlich harmlosem, liebenswertem Österreich-Symbol in der

- 100 Pesendorfer: Bauerntrachten, S. 9, wo «Farblichkeit» besonders betont wird.
 101 Der Name Margarethe und seine Diminutive (Gretel, Gretchen) waren besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum beliebt. Stärker als ans «gut Tirolerische» der Schreibung mag man hier an spezifisch «deutsche» Konnotationen denken, an Goethe, Grimms Märchen und Celans *Todesfuge* etwa.
 102 Pesendorfer: Bauerntrachten, S. 9.
 103 Röhr, Erich: Rezension zu Pesendorfer: Neue deutsche Bauerntrachten. In: Zeitschrift für Volkskunde N. F. 9/47 (1938), S. 94f. «(N)atürliche Lebendigkeit» fand Röhr hingegen bei Erna Piffel (später Piffel-Moser), ebenfalls einer Mitarbeiterin Pesendorfers. Ders.: Rezension zu Piffel, Erna: Deutsche Bauern in Ungarn. Berlin 1938, ebd., S. 93f. Zu Piffel-Moser vgl. Wallnöfer: Trachtenforschung, S. 40–48.
 104 Vgl. Wallnöfer: Trachtenforschung, S. 37, dort ist auch ein von Karasek gestaltetes Märchenbuch erwähnt. Neben Kinderfiguren malte Karasek auch Vorlagen für «Kindertrachten» für die Volkstumsarbeit. Vgl. u. a. NSDAP Gau Kärnten, NS-Frauenshaft: Kärntner Kindergruppen-Trachten. Klagenfurt 1940.
 105 Ringler, Josef: Tiroler Trachten. Von J. R. mit 32 mehrfarbigen Bildtafeln von Grete Karasek. Innsbruck, Wien, München 1961; vgl. auch Ringler: Volkskunstmuseum, S. 92.
 106 Kundegraber, Maria: Rezension zu Ringler: Tiroler Trachten. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (ÖZV) N. S. XV/64 (1961), S. 291. Das Unbehagen wächst aus heutiger Sicht noch. Die Bilder wurden vom *Aufbauwerk der Jugend* als Postkarten vertrieben. Zur Geschichte dieser Einrichtung, bei der «schwierige» Jugendliche unter der körperlichen Gewalt eines früheren HJ-Bannführers das neue Österreich aufbauen helfen sollten, vgl. https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/aktuelles/ifz_aufbauwerk_der_jugend_studie_oktober2013.pdf (Stand 26. Juni 2018).

Zweiten Republik entgegenkam. Bemerkenswert ist aber auch, dass Ringler Karasek ein stilisierendes Bemühen um Überzeitlichkeit zuschrieb,¹⁰⁷ das nicht vom «urkundlichen», «archivalischen», «rein sachlichen»¹⁰⁸ Wert der dargestellten Kleidung ablenke. Dies sei die «Grundlage für eine spätere wissenschaftliche Trachtenforschung», ohne die ein «Tiroler Trachtenbuch» gar nicht erst geschrieben werden könne.¹⁰⁹ Pesendorfer, die diesem Urteil zufolge noch kein solches vorgelegt hatte, liess fünf Jahre später *Lebendige Tracht in Tirol* folgen. Das Buch enthielt 80 Grafiken und ebenso viele Strichzeichnungen, die mit wenigen Ausnahmen von «Gretl Karasek» (geschrieben nun wieder in der dialektalen Variante, wie in der Zwischenkriegszeit) stammen. Speziell die Südtirol-Blätter erinnern stilistisch noch an 1938. Andere, jüngere Bilder zeigen hingegen vorwiegend Erwachsenen-Figuren, die mit ihren stupsnasigen, pausbackigen Gesichtern mit Kirschenmund und grossen, weit aufgerissenen Augen kindlich anmuten. So hatten zuvor schon Karaseks Bilder für die einzigen publizierten Trachtenmappen der *Mittelstelle* zu Salzburg (1940) und Kärnten (1943) ausgesehen.¹¹⁰ Später folgten u. a. Mappen zu Oberösterreich (1951–1962) und Bayern (1966).¹¹¹ Franz C. Lipp, der nach 1945 mit Karasek zusammenarbeitete, schrieb ihren Bildern etwas spezifisch «Tirolerisches» zu, das «zum Nutzen auch aller nichttirolerischer Vorlagen» eingesetzt worden sei. Es habe «zum Erfolg und Durchbruch der Erneuerung der österreichischen Trachten beigetragen».¹¹² (Abb. 3, S. 188)

1938–1952–1982. Das Paradigma der «angewandten Volkskunde» und Pesendorfers Weitermachen nach 1945

Zumal Lipp Trachtenerneuerung als «angewandte Volkskunde» und damit als «angewandte Wissenschaft» nobilitieren wollte,¹¹³ stellt sich spätestens hier die Frage nach Pesendorfers Verhältnis zur akademischen Volkskunde. Von «angewandter Volkskunde» hatte bereits Lipps Lehrer Viktor (von) Geramb (1885–1958) gesprochen, der in Graz als Direktor des Volkskundemuseums, Begründer des *Steirischen Heimatwerks*, Volksbildner und Universitätsprofessor für Volkskunde (1931–39 und

- 107 Kritisch dazu Dörrer, Anton: Tiroler Trachten für heute. In: Der Schlern 35/9–10 (1961), S. 318f.
 108 Ringler, Josef: Zu einem Trachtenbild von Gretl Karasek. In: Der Schlern 21/2 (1947), S. 48f.; Ringler: Trachten, S. 6.
 109 Ringler: Trachtenbild, S. 48.
 110 Mittelstelle Deutsche Tracht (Hg.): Unsere Tracht: Gau Kärnten (4 Hefte). Potsdam 1940; Mittelstelle Deutsche Tracht (Hg.): Unsere Tracht: Gau Salzburg (4 Hefte). Potsdam 1943; siehe ausserdem Pesendorfer, Gertrud, Hadwig Bertold (†): Kärntner Trachten. Erneuert und zusammengestellt von H. B. und G. P. Klagenfurt 1951.
 111 Oberösterreichische Trachten. Vorlagen für zeitgemässe und echte Tracht in Oberösterreich (5 Einheiten, davon 4 mit Illustrationen Karaseks). Linz 1951–1962; Pampuch, Andreas: Erneuerte bayerische Trachten. Mit besonderer Berücksichtigung der unterfränkischen Trachtenerneuerung. Würzburg 1966.
 112 Lipp, Franz C.: Gretl Karasek, die Trachtenmalerin aus Tirol, ist verstorben. In: Volkskunst heute 11/1 (1992), S. 28.
 113 Vgl. nur z. B. Weissengruber: Lipp, bes. S. 144; sowie bes. die kritischen Überlegungen von Leitner, Marlies: Zur Konstruktion von Erinnerung: die «Trachtenerneuerung» als Sach-Geschichte. In: Jahrbuch für Kulturwissenschaft und Kulturanalyse 3 (1999), S. 54–72.

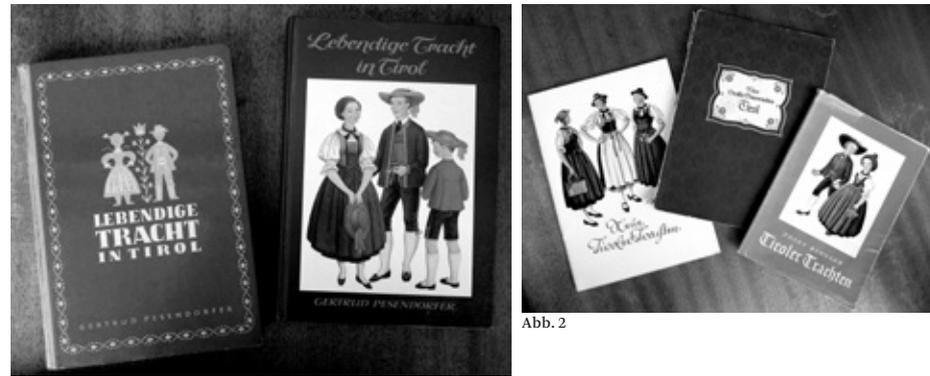


Abb. 1

Abb. 2



Abb. 3

- Abb. 1 Pesendorfers *Lebendige Tracht in Tirol* in den beiden Auflagen von 1966 und 1982. Foto: Anna Larl.
- Abb. 2 Ringlers *Neue Tiroler Trachten* (1935), Pesendorfers *Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol* (1938) und Ringlers *Tiroler Trachten* (1961). Foto: Reinhard Bodner.
- Abb. 3 Grafiken Margarethe Karaseks zum *Stubaital* 1935 (für Ringler), 1938 (für Pesendorfer), 1961 (für Ringler) und 1966 (für Pesendorfer).

1949–54) wirkte.¹¹⁴ Mit dem Direktor des Wiener Volkskundemuseums (1924–45) Arthur Haberlandt (1889–1964) hatte Geramb in der Zwischenkriegszeit um eine österreichweit richtunggebende Position in Fragen der Trachtenpflege konkurriert.¹¹⁵ Auf Geramb's gemeinsam mit Konrad (1880–1924) und Anna (1879–1961) Mautner erarbeitetes *Steirisches Trachtenbuch* (erschieden 1932–1939) verwies Ringler nach 1945, als er die mangelnde wissenschaftliche Grundlage für ein Pendant zu Tirol bedauerte.¹¹⁶ Dagegen würdigte Pesendorfer dasselbe Werk in *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) als ein «Geschenk»,¹¹⁷ was auch eine Verpflichtung nahelegt. Zwar war Geramb's primitivistisch-evolutionäre Suche nach «urtrachtlichen» Formen für Ringler und Pesendorfer in der Gestaltung des Trachtensaals im Innsbrucker *Volkskunstmuseum* (eröffnet 1929) nicht erkenntnisleitend. Die «einfachen Formen», die beide in der Trachtenerneuerung etablieren wollten, ordneten sich in ein räumlich-geografisch orientiertes und (anders als bei Geramb) von vornherein aufs «Deutsche» verengtes trachtenkundliches Denken ein.¹¹⁸ Wohl aber stießen Geramb's volksbildnerisch-heimatpflegerische Überlegungen auf Resonanz, so etwa seine Kritik an der Dirndlmode,¹¹⁹ seine Rede von Tracht als «organisch gewachsene(m) Kulturgut», das nicht «organisierte Mache» sei,¹²⁰ und seine Stilisierung des «Organisch-Bäuerlichen» zum Nährboden einer Stadt-Land-Unterschiede nivellierenden Trachtenerneuerung.¹²¹ In dieser Hinsicht hielten Ringler und Pesendorfer sich gern «die Worte Viktor Geramb's als Leitsatz vor Augen».¹²² Als 1938 aber Pesendorfer's *Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol* erschien, hielt sich umgekehrt womöglich Geramb Pesendorfer vor Augen. Die im Buch «gezeigten Beispiele und die Gesinnung, die aus dem vorgelegten Programm sprach, schlugen in der interessierten Welt «wie eine Bombe» ein», erzählte Lipp 1971 in einer Laudatio auf

- 114 Vgl. nur Eberhart, Helmut: Viktor Geramb und der Verein für Heimatschutz in Steiermark, file:///C:/Users/c62020/Downloads/Helmut%20Eberhart%20(2).pdf (Stand 26. Juni 2018), bes. S. 4.
- 115 Zu Haberlandt vgl. Johler, Puchberger: *Volkskunde*, S. 88. Der Einfluss Haberlandts, der Ringlers und Pesendorfer's Aktivitäten durchaus wahrnahm, scheint verglichen mit jenem Geramb's geringer. Vgl. seine Standortbestimmung nach 1945, in die er Pesendorfer integriert: Haberlandt, Arthur: *Wege und Ziele der österreichischen Volkskunde*. In: *Laos* 1 (1951), S. 154–164, hier S. 155. Bemerkenswerterweise schrieb Haberlandt Pesendorfer irrtümlich die Autorschaft für das von Ringler eingeleitete Heft *Neue Tiroler Trachten* von 1935 zu.
- 116 Ringler: *Trachtenbild*, S. 48; Geramb, Viktor, Konrad Mautner: *Steirisches Trachtenbuch*. Begonnen und begründet von K. M. Weitergeführt und hg. v. V. G. Graz 1932–1939.
- 117 Pesendorfer: *Tracht*, S. XVI; vgl. auch dies.: Rezension zu Geramb/Mautner: *Steirisches Trachtenbuch* (Erste Lieferung). In: *Tiroler Heimatblätter* 11/1 (1933), S. 40–42.
- 118 Vgl. auch Dow: *Volkstumsideologie*, S. 106.
- 119 Siehe z. B. Pesendorfer: *Bauertrachten*, S. 10.
- 120 Geramb, Viktor: *Die Volkstrachten*. In: Adolf Spamer (Hg.): *Die Deutsche Volkskunde*. Erster Band. Berlin 1934, S. 535–551, hier S. 550; zit. nach Ringler: *Geleit*, S. 4.
- 121 Vgl. Pesendorfer: *Bauertrachten*, S. 8. Zu Geramb's Denken des Organisch-Bäuerlichen vgl. zuletzt Dostal, Thomas: *Bildung zu «Volkstum und Heimat» in der österreichischen Volksbildung der Zwischenkriegszeit*. Univ. Dissertation. Wien 2017, S. 85.
- 122 Ringler: *Geleit*, S. 4.

Pesendorfer, als das — von ihm mitbegründete — Kuratorium *Österreichisches Heimatwerk* ihr seinen «Goldenen Ehrenring» verlieh. «Ich erinnere mich noch, wie Prof. Geramb kurz nach dem Erscheinen des Buches in die Vorlesung kam und den Studenten zurief: «Wie es die Frau Pesendorfer vorzeigt, ist wahrhaftig das Ei des Kolumbus! So muß es gemacht werden, das ist der richtige Weg der Trachtenpflege!»¹²³ Lipp konstruierte damit eine so explosiv («Bombe») wie explorativ («Ei») anmutende Genealogie. Pesendorfer ist darin «der erste Pionier, der in Österreich bewußt» (obwohl organisches Wachsen beschwörend) «den Weg der Erneuerung in größerem Stile beschritt». Geramb zählt zu den «ersten Fachleuten»,¹²⁴ die diesen Weg bis dahin noch nicht (bewusst) beschritten hatten, sich nun aber in Pesendorfer wiederentdeckten und ihr Reputation verliehen. Und er selbst, Lipp, schickt sich als aufstrebender Trachtenerneuerer nach 1945 womöglich an, zum «zweiten Pionier» zu werden.

Mit Geramb und Lipp traf Pesendorfer 1952 beim *Allgemeinen volkskundlichen Kongress* (dem 8. Deutschen Volkskundetag) in Passau zusammen, der die «angewandte Volkskunde» besonders berücksichtigen sollte. Im Rahmenprogramm fand der *Kongress für Trachtenerneuerung in Deutschland, Österreich und der Schweiz* statt, den Pesendorfer in *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) als ersten Meilenstein ihres Weitermachens nach 1945 darstellt.¹²⁵ Als Vorsitzender dieser Sondertagung organisierte Lipp für den Abschlussabend des *Allgemeinen Kongresses* eine Vorführung von etwa 400 erneuerten Trachten aus diversen Regionen.¹²⁶ Weil das «ohne die Beteiligung des in der Trachtenerneuerung wesentlichen Landes Tirol undenkbar»¹²⁷ sei, ersuchte er das Kulturreferat der Tiroler Landesregierung, die Entsendung Pesendorfers als Referentin und mehrerer TrachtenträgerInnen aus Tirol zu finanzieren. Ringler kontaktierte er zunächst nicht, «(i)n der irrtümlichen Meinung, daß Sie die trachtlichen Agenden wieder an Frau Pesendorfer abgetreten haben», bat ihn dann aber, sein Anliegen beim Kulturreferat zu befürworten.¹²⁸ Dem entsprach Ringler, legte aber Wert auf die Feststellung, dass Pesendorfer «keinerlei offizielle Funktion bekleide» und er nur eine «nicht-offizielle Entsendung» befürworte.¹²⁹ Auch äusserte er eine Reihe von Vorbehalten gegen die geplante Trachtenvorführung vor FachvertreterInnen: Erneuerter ohne die Kontrastfolie des Alten zu zeigen, schien ihm so zweifelhaft wie die Idee, Modelle aus Tirol könn-

123 Zit. nach Huemer, Helmuth: Tracht und Heimatwerk. In: Franz C. Lipp u. a. (Hg.): Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart. Wien 1984, S. 183–189, hier S. 185.

124 Lipp, Franz: Tracht und Volksbildung. In: Neue Volksbildung 12 (1961), S. 337–344, hier S. 339.

125 Pesendorfer: Tracht, S. XVI.

126 Vgl. bes. Weissengruber, Thekla: Zwischen Pflege und Kommerz. Studien zum Umgang mit Trachten in Österreich nach 1945. Wien 2004. (Volkskunde, Band 11), S. 40f.

127 TVKM, Archiv, Ordner «Südwest-Illustrierte», Franz C. Lipp an Kulturreferat der Tiroler Landesregierung, 26.5.1952 (Zl. 76/7 K 1952).

128 Ebd.: Lipp an Ringler, 8.5.1952 (Zl. 76/2 K 1952).

129 Ebd.: Ringler an Lipp, 12.5.1952 (Zl. 76/2 K 1952); Stellungnahme Ringler an Kulturreferat, 27.4.1952 (Zl. 76/1 K 1952).

ten solche andernorts anregen.¹³⁰ Auch sei es keine gute Idee, Trachten-Paare nach Passau zu schicken. Zwar würden dank Pesendorfer heute zahlreiche Trachtendirndl getragen, aber eine erneuerte Männertracht nach ihren Vorschlägen habe sich in keinem Fall durchgesetzt.¹³¹ Ohnehin liesse der Sparzwang des Landes eine Beteiligung am Kongress fraglich erscheinen.¹³² Dieses Problem sei nun aber gelöst, teilte Ringler Lipp Wochen später mit — dank der «Geschicklichkeit von Frau Pesendorfer, die einen Industriellen der Textilbranche zu überreden verstand, die Kosten für die Entsendung von 6 Paaren zu übernehmen». Gemeint war Martin Stapf, Inhaber einer Weberei in Imst, den Pesendorfer schon in *Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol* (1938) empfohlen hatte.¹³³ Weitere Paare schickte das *Wirtschaftsförderungsinstitut* der Handelskammer.¹³⁴ Das Kulturreferat übernahm schliesslich die Reisekosten Pesendorfers und einer sie unterstützenden Mitarbeiterin des Museums. Ringler reiste auf Museumskosten an, um beim *Allgemeinen Kongress* zu referieren,¹³⁵ aber bäugte auch kritisch den Trachtenkongress. Dessen Ergebnis sei «vom Standpunkt der wissenschaftlichen Volkskunde, wie von der praktischen Seite her (...), äußerst dürftig», erstattete er dem Kulturreferat einen offenbar erbetenen Bericht. «Gerade die ideologischen Auseinandersetzungen unter den anwesenden Fachleuten wären äußerst dringend gewesen, da über Sinn und Umfang aller Erneuerungsbestrebungen noch durchaus keine Klarheit herrscht.»¹³⁶

Anders blickten Lipp und Pesendorfer auf den Kongress zurück: Lipp sprach 1993 von einem «Markstein» seines «fast missionarisch(en)» Trachten-Einsatzes.¹³⁷ Vom «Rückgrat der Alpen» sah er damals bereits «mächtige Impulse zu entfernteren Nervenpunkten Europas ausstrahlen. Sendboten aus Österreich, Bayern und der Schweiz regen (...) das Volkstum der West- und Nordstaaten, Frankreich, Holland, Belgien, England, Dänemark, Schweden und Norwegen, entscheidend an. Schon besinnt sich Frankreich (...). Dasselbe hören wir aus England und Skandinavien. Süd- und Osteuropa (...) beginnt unsere Trachtenerneuerung zu beachten und zu beherzigen.»¹³⁸ Eine solche kolonialisierende «Europäisierung» der Trachtenerneuerung war seiner Darstellung zufolge durch Pesendorfers *Mittelstelle* präfiguriert worden, die «von den Alpen ihren Ausgang nehmend, den ganzen Sprachraum

130 Ebd.: Ringler an Lipp, 12.5.1952 (Zl. 76/2 K 1952).

131 Ebd.: Stellungnahme Ringler an Kulturreferat, 27.4.1952 (Zl. 76/1 K 1952).

132 Ebd.: Ringler an Lipp, 12.5.1952 (Zl. 76/2 K 1952); Lipp an Kulturreferat, 26.5.1952 (Zl. 76/5 K 1952).

133 Pesendorfer: Bauerntrachten, S. 14.

134 TVKM, Archiv, Ordner «Südwest-Illustrierte», Ringler an Lipp, 22.7.1952 (Zl. 76/9 K 1952).

135 Ebd.: Gottfried Hohenauer, Kulturreferat, an Ringler, 7.8.1952 (Zl. 76/16 K 1952).

136 Ebd.: Bericht Ringler an Kulturreferat, 12.10.1952 (Zl. 76/16 K 1952).

137 Lipp, Franz C.: Ein halbes Jahrhundert erlebte, erforschte und gestaltete Volkskunde. In: ÖZVN. S. XLVII/96 (1993), S. 261–276, hier S. 273.

138 Lipp, Franz C.: Verheißung und Aufbruch. Zur Trachtenerneuerung im mitteleuropäischen Raum. In: Die Warte. Blätter für Forschung, Kunst und Wissenschaft, Nr. 35, 30.8.1952 (Beilage zu Die Furche. Freie kulturpolitische Wochenschrift, Wien), S. 1f., hier S. 2.

erobert sollte».¹³⁹ Passau war so gesehen die Fortsetzung dessen, was die einstige Reichstrachtenbeauftragte Pesendorfer — gemeinsam mit anderen geladenen Gästen wie Kuno Brandauer, Elisabeth (Lo) Eylmann¹⁴⁰ und Erna Piffel-Moser¹⁴¹ — begonnen hatte. Zum bei der Tagung ausgerufenen «neue(n) Trachtenfrühling»¹⁴² zählte auch Josef Hanika, der Trachtenerneuerung einst im «Volkstumskampf» betrieben hatte und nun in der «Vertriebenenvolkskunde» wirkte.¹⁴³ Und gleichzeitig wurde wohlwollend der «Weg der Schweiz» rezipiert, obschon der ohne Dirndl und Loden und zum Erstaunen des Publikums «durchaus ohne Volkskundler» ausgekommen war.¹⁴⁴ Pesendorfer referierte zwar über Tirol, eine zum Kongress erschienene Wiener kulturpolitische Zeitschriftenbeilage druckte dann aber einen Aufsatz von ihr über «(z)wanzig Jahre Trachtenarbeit in Österreich», der AkteurInnen und Aktivitäten in diversen Bundesländern beziehungsweise vormaligen Gauen integrierte.¹⁴⁵ Einmal mehr knüpfte Pesendorfer dabei an Geramb an. Als Ehrenvorsitzender des Trachtenkongresses hatte dieser «nicht mehr gewachsene, sondern gepflegte und gelenkte Volkskultur» gefordert¹⁴⁶ und die geringen Budgetmittel im österreichischen Staatshaushalt für «Volkstumspflege» kritisiert.¹⁴⁷

- 139 Lipp, Franz C.: Unser Kleid – unsere Zeit. Die Erneuerung der Volkstracht in Österreich. In: Die Warte, Nr. 25, 16.6.1951, S. 1f. hier S. 2 – nur ein Beispiel für die bei Lipp häufigere Assoziation von «Erneuerung» mit «Eroberung».
- 140 Vgl. nur Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: «Stoff der Träume» und Alpträume. Neue Akten zum Salzburger Trachtenverbot 1938–1940. In: Helmut Eberhart, Karl C. Berger, Regina Wilding (Hg.): Volkskunde aus der Mitte. Festschrift für Olaf Bockhorn zum siebzigsten Geburtstag. (Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Band 6). Wien 2013, S. 117–137, hier S. 134–136; Ständecke, Monika: «Trachtenerneuerung» in Bayern heute und vor 50 Jahren. Beispiele zur Vergegenwärtigung von Vergangenheit. In: Ines Keller, Leonore Scholze-Irritz (Hg.): Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart. (Schriften des Sorbischen Instituts). Bautzen 2009, S. 59–67, hier S. 61.
- 141 Auf Anregung Richard Wolframs zeigte eine für Passau geplante Trachtenbilddausstellung neben Werken von Hertha Karasek-Strzygowski auch solche Piffel-Mosers. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Richard Wolfram, 0022609-N: Richard Wolfram an Leopold Schmidt, 28.7.1952.
- 142 Fritzsche, Werner: Wege zur Trachtenerneuerung. Gedanken zum Passauer Kongreß. In: Übersicht. Monatsschrift für das Deutsche Landvolk 3 (1952), S. 16–21 und S. 33f. (Fortsetzung), hier S. 20.
- 143 Hanika, der in Passau eine zweite Sondertagung zur «Vertriebenenvolkskunde» leitete, sollte zunächst den Ko-Vorsitz des Trachtenkongresses einnehmen, auf dem er dann lediglich referierte. TVKM Innsbruck, Archiv, Ordner «Südwest-Illustrierte»: Undatierter Entwurf eines Tagungsplanes (Zl. 76/4 K 1952). Zum (Nicht-)Verhältnis zwischen Hanika und Pesendorfer in der NS-Zeit vgl. Fieder, Matthias: Von Kasperletheater bis Bolschewistische Volkskunde. Die Zeitschrift Deutsche Volkskunde (1939–41). (Göttinger kulturwissenschaftliche Studien, Band 1). Göttingen 2008, S. 146–152.
- 144 Fritzsche: Wege, S. 20f., mit Bezug auf ein Referat von Ernst Laur. Die ebenfalls beim Kongress anwesende Louise Witzig rezensierte später Pesendorfers Buch: Witzig, Louise: Rezension zu Pesendorfer: Tracht (1. Aufl.). In: Heimatleben. Zeitschrift der Schweizerischen Trachtenvereinigungen 39/5 (1966), S. 8.
- 145 Pesendorfer, Gertrud: Wege und Ziele. Zwanzig Jahre Trachtenarbeit in Österreich. In: Die Warte, Nr. 35, 30.8.1952, S. 2.
- 146 Ebd.; Geramb, Viktor: Volkskultur – gelenkt. In: Ebd., S. 1. Ebenfalls Ehrenvorsitzende war Annette Thoma (1886–1974).
- 147 R. L.: «Zamhalten müssen ma wia d’Haberer ...» Abschluß des Kongresses für Trachtenerneuerung. In: Passauer neue Presse. Niederbayerische Zeitung, 1.9.1952, S. 8.

So wie Lipp — der sich damit gegen «eine gewisse positivistische Volkskunde» wandte — sprach nun auch Pesendorfer von «bewußter Trachtenpflege».¹⁴⁸ Anders als er sann sie aber nicht auf eine europäische Ausweitung der Trachtenerneuerung, sondern wollte regionalen Einfluss als Trachtenpflegerin in Tirol zurückgewinnen. In der *Tiroler Bauernzeitung* berichtete sie vom Kongress, er habe aufgezeigt, wie reich das überlieferte Erbe der Tracht in Tirol sei. Darin liege auch eine Verpflichtung zum Weiterarbeiten.¹⁴⁹ Ein nach Passau mitgereister Mitstreiter hatte zuvor schon im selben Blatt Pesendorfers «große Verdienste als Leiterin der Mittelstelle für Tracht» gewürdigt, die in jedem Passauer Referat erwähnt worden sei.¹⁵⁰ In *Lebendige Tracht in Tirol* (1966) deutete Pesendorfer die «Heimkehr» aus Passau als «Auftakt», in Tirol «der Trachtenpflege in den Dörfern ein größeres Augenmerk zu schenken». Nach einem «gewisse(n) Stillstand» «(k)napp nach Kriegsende» hätten sich die «Kräfte wieder gesammelt», «Erholung» sei fühlbar geworden.¹⁵¹

Was hier harmonisierend als Sich-Sammeln und Rekreation dargestellt wird, war näher betrachtet ein konfliktträchtiger, widersprüchlicher Prozess. Zu bedenken sind dabei zunächst Bestrebungen um Pesendorfers Rehabilitierung seit 1946. Ihre NS-Registrierungsakte enthält unter anderem eine Stellungnahme zu ihrer Entlastung von Hermann Wopfner (1876–1963); Wopfner hatte 1923 das *Institut für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer* (den späteren Lehrstuhl für Volkskunde) an der Innsbrucker Universität gegründet und bis 1942 geleitet. Obwohl Wopfners Positionen mit dem aufkommenden beziehungsweise herrschenden Nationalsozialismus kompatibel gewesen waren, betonte er nach 1945 seine Distanz dazu.¹⁵² Nach der Entlassung seines Schülers und Nachfolgers (1941–1945) Adolf Helbok (1883–1968) 1945 die volkskundliche Lehrkanzel vertretend, war er um «Schließung der Reihen» und «Wahrung der Kontinuität»¹⁵³ bemüht. Pesendorfer sei keine «böartige Nationalsozialistin» gewesen, schrieb er, sie habe zu den «sachlich denkenden Fachleuten» gezählt, «die sich um Politik nicht viel kümmerten».¹⁵⁴ Anders als ihr Mann, der Rechtsanwalt Ekkehard Pesendorfer (1885–1955) — der zusammen mit Helbok zu den 1933 inhaftierten prominenten Innsbrucker Nazis

148 Lipp: Verheißung, S. 2; Pesendorfer: Wege, S. 2.

149 Pesendorfer, Gertrud: Vom Kongreß der Trachtenerneuerung. In: *Tiroler Bauernzeitung*, 25.9.1952, S. 6.

150 Jülg, Hermann: Der volkskundliche Kongreß in Passau. In: *Tiroler Bauernzeitung*, 4.9.1952, S. 3. Der Tanzforscher und -pfleger Jülg (1900–1986) hatte am *Ostmärkischen Volksliedunternehmen* (zuvor *Österreichisches Volksliedunternehmen*, ab 1946 *Österreichisches Volksliedwerk*) mitgewirkt.

151 Pesendorfer: Tracht, S. XV.

152 Vgl. den grundlegenden fachgeschichtlichen Beitrag: Jöhler, Reinhard: Geschichte und Landeskunde. Innsbruck. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.), in Zusammenarbeit mit James R. Dow: *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wien, Köln, Weimar 1994, S. 449–462.

153 Cole: Europa, S. 206.

154 Stadtarchiv Innsbruck, NS-Registrierungsakte Pe Nr. 660 Gertrud Pesendorfer, Bl. 3: Stellungnahme Hermann Wopfner, 13.4.1946. Wopfner hatte sich bereits 1932 als Mitglied im Museumskuratorium gegen eine Entlassung Pesendorfers ausgesprochen. Vgl. Bodner: Porträt, S. 370.

gehört hatte¹⁵⁵ — wurde Gertrud Pesendorfer als «minderbelastet» eingestuft.¹⁵⁶ Vermutlich 1948 eröffnete sie in Innsbruck eine eigene Trachtenberatungsstelle,¹⁵⁷ aus der 1951 eine mit Mitteln des Landes und der Wirtschaftsförderung finanzierte Stelle bei der Landeslandwirtschaftskammer wurde, die mit landwirtschaftlichen Lehranstalten und Haushaltungsschulen zusammenarbeitete.¹⁵⁸ Gemeinsam mit Trachtenschneiderinnen bot Pesendorfer jährlich in den Wintermonaten 30 bis 40 Kurse an, in denen Frauen und Mädchen auf dem Land erneuerte Trachten nähten. Dass die Teilnehmerinnen zunächst oft darin unterstützt wurden, die dringend benötigte Alltags- und Arbeitskleidung zu flicken, trug zum Erfolg der Kurse bei.¹⁵⁹ Ausserdem reaktivierte Pesendorfer ökonomische Netzwerke, um ihre Arbeiten fortführen zu können. Der erwähnte Industrielle Martin Stapf etwa stellte Pesendorfer 1955 für seinen Aussendienst bei den Heimatwerken Österreichs an.¹⁶⁰ Ihre in der NS-Zeit intensivierete Beziehung zum *Tiroler Heimatwerk* (gegründet 1934) führte sie ebenso fort wie jene zum Trachtengeschäft *Lodenbaur*.¹⁶¹

Kaum noch Andockmöglichkeiten boten sich Pesendorfer hingegen am *Tiroler Volkskunstmuseum*, das nach 1945 — ähnlich wie die volkskundlichen Abteilungen der Landesmuseen in anderen Bundesländern¹⁶² — Kompetenz in der Trachtenforschung und -pflege auf sich vereinen wollte. Im Zuge dessen hatte es sich das Material aus der NS-Zeit «einverleibt»,¹⁶³ das Pesendorfer in der Arbeit an ihrem Buch teilweise entlehnen durfte.¹⁶⁴ Wie bereits deutlich wurde, wollte Ringler ihren Einfluss aber beschränken. Wiederholt musste er der offenbar auch in der Landespolitik verbreiteten Anschuldigung entgegentreten, dass nach 1945 in Trachtendingen ohne Pesendorfer «nichts mehr geschehen sei». ¹⁶⁵ 1954 beteiligte er sich an der Gründung einer — durch Passau mitausgelöst — *Tiroler Arbeitsgemeinschaft*

155 Vgl. u. a. Salzburger Volksblatt, 5.10.1933, S. 10.

156 Stadtarchiv Innsbruck, NS-Registrierungsakte Pe Nr. 660 Gertrud Pesendorfer.

157 TVKM Innsbruck, Archiv, Mappe «Manuskripte Reden Aufsätze»: Gertrud Pesendorfer an Musikkapelle Hochfilzen, 29.10.1948. Als Gewerbe hatte sie die Trachtenberatung bereits 1937 angemeldet. Vgl. Bodner: Porträt, S. 372.

158 O. V.: Tiroler Trachtenberatungsstelle. In: Kulturberichte aus Tirol 36 (1951), S. 6.

159 Vgl. u. a. Pesendorfer, Gertrud: Trachtennähkurse im Dorf. In: Kulturberichte aus Tirol 78–79 (1955), S. 9f.

160 Stapf an Pesendorfer, 6.6.1955. Schreiben im privaten Nachlass Pesendorfers, Kopie im Besitz des Autors.

161 TVKM Innsbruck, Archiv, Ordner «Manuskripte, Reden, Aufsätze»: Hans Schermer, Landeslandwirtschaftskammer, an Landesrat Adolf Troppmair, Obmann des Tiroler Heimatwerkes, 7.4.1965.

162 Weissengruber, Thekla: «Pflegefall» Tracht – zur Trachtenerneuerung in Österreich. In: Keller, Scholze-Irrlitz: Trachten, S. 69–84, hier S. 75.

163 TVKM Innsbruck, Archiv, Ordner «Kuratorium Protokolle» (1929–69): Ringler, Josef: Bericht über die Geschäftsjahre 1946 und 1947, zugleich 10. Jahresbericht, S. 2. Archiv TVKM, Ordner «Kuratorium Protokolle» (1929–69). Ringler schliesst mit seiner Zählung an den 9. Jahresbericht von 1937 an, als habe er seine Amtszeit nie unterbrochen.

164 TVKM Innsbruck, Kartenschrank «Tracht» (Tirol, Vorarlberg, Südtirol), Mappe «Bestandsaufnahmen Klausen und Umgebung» (35/XV, Inv.-Nr. 28.859): Vermerk vom 1.12.1961.

165 TVKM Innsbruck, Archiv, Ordner «Trachtenberatung»: Ringler an Ferdinand Baur (Firma Lodenbaur), 4.7.1953 (Zl. 13211 e 1953).

für *Trachtenpflege*. Federführend waren hier die Landeslandwirtschaftskammer und die (in der Tradition nationaler Schutzvereine stehende) *Tyroler Landsmannschaft*. Beteiligt waren neben dem Museum Vertreter von Landespolitik, Volksbildung, Wirtschaftsförderung, Textilhandel und Schneiderhandwerk sowie Wopfners Nachfolger als Leiter des Instituts für Volkskunde (1949–1984) Karl Ilg (1913–2000). Letzterer sollte die «ideelle Grundlage» liefern, die er im «Gemeinschaftsgedanken» und im Kampf gegen «Vermassung» erkannte. Förderungswürdig fand er besonders die Landeslandwirtschaftskammer — und damit Pesendorfer,¹⁶⁶ die nicht selbst in der Arbeitsgruppe sass, durch den Vertreter der Kammer aber mitrepräsentiert wurde. Dass die Arbeitsgemeinschaft wenig erfolgreich war und in den 1960er-Jahren aufgelöst wurde, führte eine Dissertantin Ilgs auf die unnachgiebige Haltung einiger Mitglieder der Trachtenerneuerung gegenüber zurück.¹⁶⁷ Gemeint war insbesondere Ringlers Nachfolger als Museumsleiter (1959–1979) Franz Colleselli (1922–1979), ein Kunsthistoriker, der 1973 im ersten Heft des offiziellen Organs des *Landesverbands der Heimat- und Trachtenvereine für Tirol Der Trachtler*, schrieb, es sei «kaum (der) Mühe (wert)», über Pesendorfers «Tracht aus der Retorte (...) viel Zeit zu verlieren». Diese Tracht sei nie wirklich lebendig gewesen.¹⁶⁸ Mit ihrem Buch hatte Pesendorfer sieben Jahre zuvor das Gegenteil beweisen wollen. Und es scheint, als hätten gerade die Trachtenvereine Collesellis Geleitwort zu ihrer Zeitschrift nicht beherzigen wollen. Von der Rezeption von «Klassikern» der Trachtenerneuerung — Geramb, Pesendorfer, Lipp — versprachen sie sich österreichweit eine Rehabilitierung der anderen Art. Statt weiterhin von sich berufen fühlenden FolklorismuskritikerInnen¹⁶⁹ beobachtet und kritisiert zu werden, wollten (und wollen) sie ernsthafte *Stakeholder* einer «bereinigten» und förderungswürdigen «echten Volkskultur» werden.¹⁷⁰ «Schau nach in der Pesendorfer!» wurde — mit Bezug auf *Lebendige Tracht in Tirol* — zur «geflügelten Antwort», ihr Buch galt (und gilt) als «Standardwerk». ¹⁷¹ Seit den 1980er-Jahren ist es Prüfungsstoff für das sogenannte *Volkskulturelle Leistungsabzeichen*, das Tiroler Trachtenvereinsmitglieder vor einer Jury absolvieren.¹⁷²

166 Ebd., Tiroler Arbeitsgemeinschaft für Trachtenpflege, Protokoll der Besprechung am 13.4.1954, S. 6.

167 Lener, Annemarie: Die Entwicklung der Tiroler Tracht im 19. und 20. Jh. Univ. Dissertation. Innsbruck 1983, S. 154.

168 Colleselli, Franz: Tracht – gestern heute morgen. In: *Der Trachtler* 1/1 (1973), S. 1–4, hier S. 3.

169 Darunter Collesellis Nachfolger (1980–2003) Hans Gschnitzer (1938–2013), ein Schüler Ilgs und Kritiker Pesendorfers, mit dem erstmals ein «Volkskundler» – und engagierter «Heimatschützer» – die Museumsleitung übernahm. Siehe z. B. Gschnitzer, Hans: 100 Tiroler Abende kommissioniert. In: *Der Trachtler* 1/2 (1973), S. 5f.

170 Vgl. z. B. a. h.: Trachtler haben das «Dodel-Klischee» satt. In: *Tiroler Tageszeitung*, 29.1.1999, S. 12.

171 Kraßnig, Griseldis, Reinhold Steiner: «Sie lehrte uns wieder Tracht zu tragen». Gertrude (sic) Pesendorfer zur Erinnerung. In: *Unser Brauch. Zeitschrift des Bundes der Trachten- und Heimatverbände Österreichs* 20/56 (1997), Sonderheft «50 Jahre Bund der Österreichischen Trachten- und Heimatverbände», S. 2f.

172 Vgl. nur z. B. Bodner, Heimerdinger: Erinnerungsfonds, S. 190.

Ilg — auch er in den Vereinen geschätzt¹⁷³ — verhielt sich Pesendorfer gegenüber weitaus weniger ablehnend als das Museum. Bereits 1949 hatte er als Organisator der *Vierten Österreichischen Volkskundetagung* in Patsch bei Innsbruck einen Besuch der TeilnehmerInnen am Volkskunstmuseum arrangiert, wo Ringler einführnde Worte zu einer «von Fr. Gertrud Pesendorfer (gestalteten) (...) kleinen Sonderschau» sprach.¹⁷⁴ Neben Wopfner, Geramb und Haberlandt war auch der von Ilg verehrte Richard Weiss nach Tirol gekommen.¹⁷⁵ In seiner *Volkskunde der Schweiz* (1946) hatte er für eine funktionelle Analyse von «Volkstracht» plädiert. Er verstand darunter «jene Art der Kleidung, die dem Volk in seinem örtlichen oder ständischen Gemeinschaftsgefühl und in seiner Überlieferungsgebundenheit entspricht».¹⁷⁶ Ilg und seine SchülerInnen sahen darin einen «neuen Weg», um die «zeit- und zweckbedingte Übertreibung des «rassischen Ideals»¹⁷⁷ vor 1945 hinter sich zu lassen. Anders als Weiss distanzierte Ilg sich aber keineswegs von der «angewandten Volkskunde»,¹⁷⁸ sondern versuchte sich gelegentlich selbst als Trachtenerneuerer.¹⁷⁹ Leider jedoch sei «aus der Schule von Prof. Karl Ilg noch kein Trachtenforscher, geschweige denn ein Trachtenpfleger hervorgegangen», schrieb Lipp 1975 an Pesendorfer. In Tirol mangle es deshalb nicht nur an «künstlerische(r) Einfühlungsgabe» und «hohe(m) Idealismus» — Eigenschaften, wie er sie Pesendorfer zuschrieb –, sondern auch an den «motorischen Qualitäten eines Mannes», die «ja sehr wichtig (seien), (um) die Sache voranzutreiben» — Qualitäten, die Lipp sich selbst wohl durchaus zugutehielt. Trotz Hilfeleistungen aus anderen Bundesländern — er nannte Franz Koschier (1909–2002), der Pesendorfer nach 1945 mehrmals nach Kärnten holte¹⁸⁰ — sei das «vor Anker gegangene Trachtenschiff Tirol» nicht mehr flott zu machen.¹⁸¹ Gleichwohl war es Ilg und nicht etwa Lipp, der 1966 ein *Vorwort und Geleit* zu Pesendorfers Buch schrieb, das sich umformuliert als

- 173 Z.B. Ilg, Karl: Brauchtum und Trachtenpflege heute. In: Unser Brauch 6/14 (1983), S. 1–4.
 174 Schmidt, Leopold: Vierte Österreichische Volkskundetagung. In: ÖZV N. S. 4/53 (1950), S. 66f., hier S. 66.
 175 Vgl. Johler, Reinhard: «Tradition und Gemeinschaft»: Der Innsbrucker Weg. In: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft, S. 589–601, hier S. 597.
 176 Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Grundriss. Erlenbach, Zürich 1946, S. 140f.
 177 Santner, Karl: Tracht in der Kleidung unserer Zeit. In: Dietmar Assmann (Hg.): Volkskundliche Studien. Aus dem Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck. (Schlern-Schriften, Band 237). Innsbruck 1964, S. 175–193, hier S. 177.
 178 Weiss: Volkskunde, S. VIII f.
 179 Z. B. Ilg, Karl: Zur Wiedererweckung der Frastanzer Tracht im Vorarlberger Oberland. In: Montfort 35/3 (1983), S. 271–277; Ilg, Karl: Heimat Südamerika. Brasilien und Peru. Leistung und Schicksal deutschsprachiger Siedler. Innsbruck 1982, S. 241.
 180 Das Beispiel Koschiers zeigt deutlich, welche Bedeutung Geramb und Pesendorfer in der Jugendbewegung beigemessen wurde: Koschier, Franz: Wandervogel und Volkstanz in Österreich. In: Elisabeth Korn (Hg.): Die Jugendbewegung. Welt und Wirkung. Zur 50. Wiederkehr des freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner. München, Düsseldorf, Köln 1963, S. 96–100, hier S. 98.
 181 Lipp an Pesendorfer zu ihrem 80. Geburtstag, 22.05.1975. Privater Nachlass Pesendorfers, Kopie im Besitz des Autors.

Empfehlung und Geleit in der zweiten Auflage von 1982 wiederfindet.¹⁸² Ilg formuliert eine vage und deshalb mehrdeutig-anschlussfähige konservative Utopie, in der menschliche «Gemeinschaften» (in der ersten Auflage noch «Volksgemeinschaften») ihrem scheinbar natürlichen «Bestreben nach Ordnung, Einordnung und damit Gemeinschaftsbildung» nachkommen. Um «Volkstümliches» (in der ersten Auflage noch: «Volkliches») gegen «Vermassung und Individualismus» zu verteidigen, scheint ihm die «Volkstracht» — im Unterschied zur nicht-gemeinschaftsgebundenen Mode — ein geeignetes Mittel zu sein.¹⁸³ Wie Lipp konstruiert er das Bild einer spezifisch weiblichen Trachtenpflege, indem er Pesendorfers «Idealismus» und das «fein frauliche, technisch-schneiderische Können» Karaseks lobt.¹⁸⁴

Ähnlich wie Ilg beschrieb auch Pesendorfer selbst in ihrem Buch Tracht als ein Sich-Aufbäumen gegen eine bedrohliche Moderne.¹⁸⁵ Explizit «völkisches» Vokabular vermeidend, zeichnete sie das Bild einer vermeintlich natürlichen Gemeinschaft mit scheinbar natürlichen Geschlechterrollen.¹⁸⁶ Ilgs ausrufezeichenreicher, akklamatorischer Schreibstil (der auch ein Redegestus war) war ihr jedoch fremd. Für eine Trachtenpflegerin durchaus überraschend, entzog sie sich dem autoritären ExpertInnengestus, den Trachtenbegriff, der in vielfacher Weise gebraucht werde,¹⁸⁷ zu definieren. Stark ausgeprägt war — wie in der Zwischenkriegszeit — ein lebensideologisches¹⁸⁸ Denken: Damit Tracht «lebendig» bleibe, brauche sie «neue Lebensstoffe» und eine «lebensvolle Erneuerung», die das «immer Lebendige» zu erkennen wisse und selbst «immer in lebendiger Bewegung» bleibe. «Das Überlebte ist abgetan, das immer Lebendige findet in der Erneuerung neuen Boden und wirkt fort.»¹⁸⁹ Letzteres beanspruchte Pesendorfer auch für sich selbst auf dem «neuen Boden» der Zweiten Republik. Wie es VolkskundlerInnen in der Zwischenkriegszeit taten,¹⁹⁰ beschreibt sie Volkskultur dabei auch als ästhetisch-sinnliches Erlebnis: das «Fesselnde» an der «Tracht», das «Bewunderung» erregt, das «Schöne», «Gute», «Gediegene» und «Beseelte», den «Glanz», die «Kraft» und die «Freude», die

- 182 Ilg: Vorwort und Geleit (1966), S. VIII f.; Ilg: Empfehlung und Geleit (1982), S. VIII f.
 183 Ebd. (1966 beziehungsweise 1982). Zur Rolle des «Gemeinschaftsdenkens» in der Volkskunde an der Universität Innsbruck nach 1945 vgl. auch Cole: Europa, S. 210.
 184 Ilg: Vorwort, S. VIII f. Die in der ersten Auflage deutliche Unterscheidung von Autorin und Grafikerin fällt in der zweiten aus. Auf letztere bezieht sich Wallnöfer: Trachtenforschung, S. 24.
 185 Pesendorfer: Tracht, S. X.
 186 Ebd., S. XVII.
 187 Ebd., S. VII.
 188 Ich greife hier einen Begriff von Martin Lindner auf, der von der Lebensideologie als einer im Zeitraum von 1890 bis 1950 ubiquitären Denkstruktur spricht. Vgl. Lindner, Martin: Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne. Stuttgart, Weimar 1994.
 189 Pesendorfer: Tracht, S. IX–XI, S. XV.
 190 Vgl. Puchberger, Magdalena: «Erlebnis-Sphäre» Volkskunde. Das Museum für Volkskunde in Wien als Ort ideologischer Praxis. In: Reinhard Johler u. a. (Hg.): Kultur_Kultur. Denken, Forschen, Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen 21.–24. September 2011. Münster u. a. 2013, S. 142–151.

«glückhafte heimatliche Zugehörigkeit»¹⁹¹ verheisst. Sporadisch brachte Pesendorfer dieses «Heimatliche» auch in nationalstaatliche Kontexte ein. *Lebendige Tracht in Tirol*, ihr Buch von 1966, dessen Einleitung bereits 1959 in einem Band *Perlen aus Österreich* vorabgedruckt war,¹⁹² rechnete der Rezensent Franz C. Lipp den «Marksteinen der Volkskultur in Österreich» zu.¹⁹³ Stärker als auf «Österreich» rekurriert *Lebendige Tracht in Tirol* aber auf ein Landesbewusstsein, das zeithistorischen Forschungen zufolge in Tirol auch nach 1945 im Verhältnis zum Staatsbewusstsein besonders ausgeprägt war.¹⁹⁴

Zur Fortschreibung, Bekräftigung und Verbreitung dieses Bewusstseins leistete jener Verlag einen wesentlichen Beitrag, in dem Pesendorfers Buch erschien. Der *Universitätsverlag Wagner* in Innsbruck (vormals *NS-Gauverlag Tirol-Vorarlberg*) war nach 1945 ein bevorzugter Publikationsort einer — mit wenigen Ausnahmen männlichen — Landesgeschichtsschreibung und Volkskunde in relativ ungebrochener Kontinuität zur Zwischenkriegszeit.¹⁹⁵ Wopfner ist ein Beispiel dafür, als *der* «herausragende Vertreter»¹⁹⁶ war es dann aber der Historiker Franz Huter (1899–1997),¹⁹⁷ der Pesendorfers Buch in der von ihm mitbegründeten Zeitschrift *Tiroler Heimat* (bei Wagner) rezensierte.¹⁹⁸ Weitere, durchwegs positive Besprechungen in der regionalen Presse und Heimatpublizistik folgten, seltener andernorts in Öster-

- 191 Pesendorfer: Tracht, S. X, S. XII–XV, S. XVIII.
 192 Pesendorfer, Gertrud: Trachtenbrauch in Tirol. In: Erich Griessenböck (Hg.): *Perlen aus Österreich. Raritäten und Kostbarkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart*. Wien 1959, S. 115–122.
 193 Lipp, Franz: Besprechung zu Pesendorfer: Tracht (1. Auflage). In: *Oberösterreichische Nachrichten*, 7.5.1966, S. 8.
 194 Vgl. Gehler: *Tiroler*.
 195 Zur Geschichte des Verlags, die bis zu den Anfängen der Buchdruckerkunst zurückreicht, vgl. einführend Meighörner, Wolfgang (Hg.): *Druckfrisch. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol. Ausstellung Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum*, 13. Juni bis 26. Oktober 2014. Innsbruck 2014; zur NS-Zeit Sila, Roland: *Der Universitätsverlag Wagner im Nationalsozialismus*. Ebd., S. 109–111; und als Beispiel der Kontinuität in die Zwischenkriegszeit Wiedenhofer, Junia: *Die Schlern-Schriften. Neunzig Jahre Tiroler Landeskunde*. Ebd., S. 112–121. 1939 hatte der NS-Gauverlag die Bildtafeln einer (ohne Zutun Lipp's entstandenen) oberösterreichische Trachtenbroschüre übernommen: Netrwal, Emilie: *Dirndltrachten von Oberdonau*. Linz 1939. Ein vom NS-Gauverlag ebenfalls unterstütztes, 1946 nochmals aufgelegtes Nachfolgeheft Netrwals erwähnt Weissengruber: Lipp, S. 143f. In Konkurrenz zu Voggenreiter hatte der NS-Gauverlag sich auch um den Druck der Südtirol-Trachtenentwürfe der «Mittelstelle» für das SS-Ahnenerbe bemüht. Vgl. Archiv TVKM Innsbruck, *Mappe «NS-Gauverlag 1940»*.
 196 Cole: *Europa*, S. 208.
 197 Zu Huter vgl. grundlegend Wedekind, Michael: *Franz Huter (1899–1997). «Verfügen Sie über mich, wann immer Sie im Kampfe um die Heimat im Gedränge sind.»* In: Karel Hruza (Hg.): *Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945*. Band 2. Wien, Köln, Weimar 2012, S. 591–614.
 198 Huter, Franz: Rezension zu Pesendorfer: Tracht (1. Auflage). In: *Tiroler Heimat* 31/32 (1967/68), S. 186f.

reich, Deutschland und der Schweiz.¹⁹⁹ Auf spezifische Erwartungshaltungen und Erfahrungshorizonte stiess das Buch südlich des Brenners. 1958 war in Bozen eine amtliche *Trachtenkommission* in starker personeller und inhaltlicher Kontinuität zur *Kulturkommission* des *SS-Ahnenerbes* gegründet worden. Als möglichst rasche identitätsstiftende Massnahme für die deutschsprachige Bevölkerung der Provinz im italienischen Staat wollte sie Schützen- und regionale Einheitstrachten durchsetzen — mit geringem Erfolg.²⁰⁰ 1966 bemängelte ein früherer Mitarbeiter Pesendorfers beim *SS-Ahnenerbe* und einflussreicher Südtiroler Volkskultur-Funktionär der Nachkriegszeit in einer Besprechung zu *Lebendige Tracht in Tirol*, Südtirol sei darin «zu kurz gekommen».²⁰¹ Und dies obwohl das Buch anders als *Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol* (1938) eine Vielzahl von Entwürfen für Südtirol enthielt. Seine Gliederung folgt einem scheinbar natürlichen geografischen Verlauf, der zwischen Nord und Süd über den Alpenhauptkamm hin- und herwandert²⁰² — wie es der italienische Staat manchem Beteiligten an den Südtirol-Anschlägen auf Jahre verbot.²⁰³ Als die erste Auflage vergriffen war, war es vor allem der Hinweis auf Südtirol, mit dem eine Neuauflage gefordert wurde — von ideologisch sehr expliziter Seite, wie zu bemerken ist. Es war der auf Sprengtechnik und «Blut und Boden» spezialisierte *Buchdienst Südtirol*, der sich Pesendorfers Tochter 1980 als Verleger anbot.²⁰⁴ Auf die «ständige Nachfrage vor allem aus Südtiroler Schützenkreisen» verweisend, intervenierte er auch direkt beim *Wagner-Verlag*,²⁰⁵ der schliesslich doch selbst die zweite Auflage (1982) übernahm. Es fällt schwer, hier nicht noch

- 199 Nur einige Beispiele: Schadelbauer, Karl in: *Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck* 6 (1966), S. 8; Hochenegg, Hans in: *Tiroler Heimatblätter* 41/4–6 (sic) (1966), S. 65; o. V. in: *Rundschau-Modezeitschrift* 23/7 (1967), o. S.; o. V. in: *Textil-Schnell-Report* 22/12 (1967), o. S.; Kundegraber, Maria in: *ÖZV N. S. XXI/70* (1967), S. 287f.; Witzig, Louise in: *Heimatleben. Zeitschrift der Schweizerischen Trachtenvereinigungen* 39/5 (1966), S. 8.
 200 Vgl. nur z. B. Nagele, Hans: *Brauchtumpfleger in Südtirol*. In: *Der Schlern* 48/5 (1974), S. 251–253, hier S. 253; Staindl, Alois: *Volkskunde-Arbeit in Südtirol*. In: Friedrich H. Schmidt-Ebhausen (Hg.): *Volkskunde-Kongress Nürnberg 1958. Vorträge und Berichte. Beiheft zur Zeitschrift für Volkskunde* 1959, S. 79–82, hier S. 79.
 201 Nagele, Hans: Rezension zu Pesendorfer: Tracht (1. Auflage). In: *Der Schlern* 42 (1968), S. 342.
 202 Die Reihenfolge der Taltrachten beginnt im Unterinntal, gelangt durch das Wipptal über den Brenner bis nach Sterzing und von dort wieder zurück in das Stubaital (Nordtirol), später geht es vom Oberen Oberland (Nordtirol) über den Reschenpass in den Vinschgau (Südtirol) und schliesslich durchs Hohepustertal weiter bis ins (österreichische) Osttirol. Diesen Verlauf betont auch Huter: Rezension, S. 186.
 203 Ich denke auch an Wolfgang Pfaundler, Mitglied im *Befreiungsausschuss* und Honorarprofessor für Volkskunde an der Universität Innsbruck. Vgl. Brückner, Wolfgang: *Wolfgang Pfaundler 1924–2015*. In: *ÖZV N. S. LXIX/118* (2015), S. 127–130.
 204 *Buchdienst Südtirol*, Elke Kienesberger, an Hilburg Gerold, 7.2.1980. Brief im privaten Nachlass Gertrud Pesendorfers, Kopie im Besitz des Autors. Kienesbergers Mann Peter Kienesberger war an den Anschlägen des *Befreiungsausschuss Südtirol* beteiligt und einer der Mitbegründer der Nationaldemokratischen Partei (NDP) in Österreich. Zum *Buchdienst* vgl. auch Cole: *Europa*, S. 220.
 205 Peter Kienesberger an Universitätsverlag Wagner, 27.2.1980. Brief im privaten Nachlass Gertrud Pesendorfers, Kopie im Besitz des Autors.

einmal an Lipps Formulierung zu denken, Pesendorfers Erstling habe 1938 wie eine «Bombe» eingeschlagen — und nach der Sprengkraft des Nachfolgewerks zu fragen.

Pesendorfers «lebendiges» Erbe. Ein «problempflegerischer» Abschluss und Ausblick
In diesem Beitrag habe ich mich am Beispiel von *Lebendige Tracht in Tirol* mit drei Aspekten von Pesendorfers Orientieren und Positionieren, Anknüpfen und Weitermachen nach 1945 auseinandergesetzt. Erstens ging es um eine regionale Politik des Gedächtnisses, die mit ihren Gedenkjahren und Landesfesten ein offizielles Landesgedächtnis stiften möchte.²⁰⁶ Darauf rekurrierte Pesendorfer mit ihrem Brückenschlag von «1909» nach «1959», über die Teilung Tirols 1919 und den Austrofaschismus («1934») hinweg. Ebenso nahm darauf aber auch Ringler Bezug, der nach 1945 weiterhin Ordnung ins Gewirr der «Nationaltrachten» bringen wollte. Zweitens kam die mediale Dimension des Themas in den Blick. Das Buch wurde als Nachfolger zweier Vorläuferwerke (1935 und 1938) gedeutet, die im Ressourcenaustausch²⁰⁷ mit den Regimen des Austrofaschismus und Nationalsozialismus entstanden. Im Verhältnis dieser Publikationen fielen nicht nur Momente der Partizipation an Vorgängerwerken auf, etwa sich wiederholende Schnittmuster, sondern auch Momente der Einflussangst, aus der heraus Spuren des Vorgängers getilgt wurden. Speziell grafisch gab es nach 1945 eine auffällige Transformation²⁰⁸ — hin zu einer Verkindlichung, die aber auch als Versachlichung gedeutet wurde. Drittens ging es um «angewandte Volkskunde» nach 1945. Wie gezeigt wurde, positionierten sich Pesendorfers Nachfolger als Museumsleiter in Kämpfen um Reputation, Anerkennung und Fördermittel zusehends gegen sie. An der «hybride(n) Institution»²⁰⁹ der *Trachten-Arbeitsgemeinschaft*, in der Forschung und volkskulturelle Praxis, Politik und Wirtschaft zusammenwirkten, war sie nur indirekt beteiligt, ihr Tun wurde als «nicht-offiziell» abgewertet und abgewehrt. Umso ungenauer ist das Narrativ, Pesendorfer habe «(n)ach dem Krieg (...) ihre Karriere nahtlos fortgesetzt», um spätestens mit ihrem «Bestseller» von 1966 «zu der Trachtenexpertin in Tirol und darüber hinaus» zu avancieren.²¹⁰ Ungenau ist aber auch die gegentei-

- 206 Vgl. dazu kritisch-analytisch – auch mit Blick auf Tirol – Posch, Klaus: Erzherzog Johann und die Utopie des «guten Herrschers». Psychoanalytische Überlegungen zum Abwehrcharakter seiner Verehrung. In: Christian Eigner u. a. (Hg.): Psychoanalyse an der Peripherie. Grazer Diskurse. Gießen 2011, S. 17–38.
- 207 Zum Modell des «Ressourcenaustauschs», das Wechselwirkungen zum gegenseitigen Nutzen betont, vgl. grundlegend Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Archiv für Sozialgeschichte 50 (2010), S. 11–46, hier bes. S. 16–18.
- 208 Als gedanklicher Hintergrund dient mir hier Renate Lachmanns intertextuelle Konzeption des Gedächtnisses, die die drei Aspekte Partizipation, Einflussangst und Transformation unterscheidet. Vgl. zu dieser Konzeption einleitend Scheiding, Oliver: Intertextualität. In: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Berlin 2005, S. 53–72, hier S. 65.
- 209 Ein Begriff bei Bürkert, Karin: Fastnacht in Baden-Württemberg. Volkskundliche Forschung und gesellschaftliche Intervention in den 1960er-Jahren. In: Schmidt-Lauber, Wietschorke: «Volkskultur», S. 92–118, hier S. 96.
- 210 Schuchter, Bernd: Gebrauchsanweisung für Tirol. München 2017, S. 70f., Hervorhebung im Original.

lige und ältere, etwa von Lipp propagierte Darstellung: Die Idealistin Pesendorfer habe selbst unter «widrigen Kriegsumständen» um «zeitnahe Tracht» gekämpft und dafür nach 1945 Schwierigkeiten bekommen. Ihr lang erwartetes «abrunden des Gesamtwerk» sei daher erst nach Rückschlägen und einer «zwanzigjährigen Wartepause» erschienen.²¹¹ Tatsächlich wusste Pesendorfer alte Netzwerke zu reaktivieren, fand neue Beschäftigungsmöglichkeiten und Fördermittel und versuchte auf diese Weise, zumindest zum Teil, die Multivalenz von «Tracht» statt in autoritären Regimen jetzt in der Demokratie zu nutzen.²¹² In diesem Kontext kam auch Wissenschaft als «meritokratisches System»²¹³ in den Blick: Den Zuspruch konservativer Kräfte im Fach nach 1945 und ihre Einladung zum Kongress in Passau nutzte Pesendorfer zu ihrer Rehabilitierung auf regionaler Ebene. Umgekehrt identifizierten Geramb, Lipp und Ilg sich projektiv mit ihr, um eigenen Positionen zu stützen. Ein Beispiel dafür ist auch noch Ilgs Grabrede auf Pesendorfer, in der er die Verstorbene 1982 als Volkskundlerin in der Tradition Wilhelm Heinrich Riehls verabschiedete — in allen Ehren.²¹⁴

Es sollte bis 1986 dauern — ins Jahr der Wahl Kurt Waldheims zum österreichischen Bundespräsidenten –, bis das in Teilen immer noch wirkmächtige Paradigma «Tracht» und «angewandte Volkskunde» mit ersten Ansätzen zu einer zeithistorisch und ideologiekritisch interessierten Fachgeschichtsschreibung konfrontiert waren. Bei der Österreichischen Volkskundetagung *Kleidung — Mode — Tracht* in Lienz (Osttirol) stützte Ilg sich auf «Unterredungen» mit der verstorbenen Pesendorfer,²¹⁵ und ein Sprecher der (nach Pesendorfers Buch benannten) *Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht in Südtirol* (gegründet 1980) behauptete: «Tracht ist Bauernstolz und Heimattreue!»²¹⁶ Ilgs Schülerin Herlinde Menardi dagegen, am *Volkskunstmuseum* seit 1980 für «Tracht» zuständig, sprach die «ideologischen Gründe» für Pesendorfers Trachtenerneuerung zumindest an, deren Erbe aller-

211 Lipp: Besprechung, S. 8.

212 Zur Bedeutung von «Multivalenz» vgl. Ash: Wissenschaft, S. 17.

213 Vgl. Leitner: Konstruktion, S. 59.

214 Ilg war krankheitsbedingt verhindert und liess seinen Assistenten Peter Stürz die Rede am Grab verlesen. Der Wortlaut der Rede findet sich u. a. bei Stürz, Peter: Trachtenforscherin Gertrud Pesendorfer verstorben. In: Tiroler Volkskultur, 35/11 (1982), S. 245.

215 Ilg, Karl: Die wellenförmigen Bewegungen in Mode und Tracht, ihre Ursachen und Folgen. In: Klaus Beitzl, Olaf Bockhorn (Hg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol). Wien 1987, S. 45–64, hier S. 60.

216 Bockhorn, Olaf: Pflege, Tracht und Ideologie – eine Klarstellung. In: Beitzl, Bockhorn (Hg.): Kleidung, S. 281–283, hier S. 283. 1979 und 1980 waren unter Beteiligung von SchülerInnen Ilgs im Rahmen der Heimatpflege die *Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht in Tirol* und die *Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht in Südtirol* gegründet worden. Besonders zu Beginn ihrer Tätigkeit sahen beide Einrichtungen Pesendorfers Buch als Richtschnur an. Siehe etwa rw: Das Trachtenwesen in Tirol heute. Treffen der Arbeitsgemeinschaften für Lebendige Tracht. In: Tiroler Volkskultur 35/1 (1983), S. 1f. Mittlerweile haben sich hier durchaus auch Emanzipationsprozesse von Pesendorfer und Ilg vollzogen.

dings dennoch «eine hervorragende Basis für die weitere Trachtenforschung» sei.²¹⁷ Und Olaf Bockhorn hielt dem Südtiroler Gast ein Plädoyer für eine Kulturanalyse entgegen, die «Entwicklungen aufzeigt, auf die Folgen hinweist und somit letztlich Möglichkeiten zur Revidierung und für eine bessere Zukunft eröffnet. (...) Statt ‹Tracht ist Bauernstolz und Heimattreue› könnte, sollte es dann heißen ‹Tracht ist Toleranz und Nächstenliebe.›»²¹⁸ Das regt auch im Hinblick auf die aktuelle Debatte in Tirol zum Weiterdenken an. In diesem Beitrag kamen Entwicklungen aus der Zeit vor 1938 in den Blick, die im Nationalsozialismus kulminierten, ohne aber nur dessen «Vorgeschichte» zu sein. Mehr noch ging es aber um Entwicklungen aus der Zeit nach 1945, in denen Gefühlserbschaften des Nationalsozialismus von Generation zu Generation übermittelt wurden und werden. Der «Schlußstrich», den das Museum nach 1945 laut Menardi — jedenfalls juristisch-organisatorisch — unter das Kapitel Pesendorfer gezogen habe,²¹⁹ ist allein deshalb illusionär, weil Pesendorfers Trachten bis heute in Gebrauch sind. Mag ihr Buch auch vom Markt genommen worden sein, die Entwürfe darin sind Teil der öffentlichen Folklore — auch in der gegenwärtigen politischen Situation Europas. Als am 12. Juli 2018 bei einem Innsbrucker Gipfel der EU-Innen- und Justizminister ein angeblich «breiter Konsens» über «Ausschiffungsplattformen» demonstriert werden sollte, bereitete die Speckbacher Schützenkompagnie Hall in Tirol der politischen Prominenz einen sogenannten *Landesüblichen Empfang* mit Marketenderinnen in (Pesendorfer'scher) Wipptaler Tracht.²²⁰ Freilich protestierten zehn Tage später in München Tausende gegen die Migrationspolitik der deutschen Regierung, sehr zahlreich auch im Dirndl und mit Trachtenhut.²²¹

217 Menardi, Herlinde: Geschichte und Entwicklung der Tracht in Tirol. In: Beitzl, Bockhorn (Hg.): *Kleidung*, S. 245–26, hier S. 258. Noch im selben Jahr stellte Menardi sich auch der Diskussion über die «Mittelstelle» bei der Münchener Tagung *Volkskunde und Nationalsozialismus*. Vgl. Schmitt, Heinz: Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Trachtenpflege. In: Helge Gerndt (Hg.): *Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde*, München, 23. bis 25. Oktober 1986. (Münchener Beiträge zur Volkskunde, Band 7). München 1987, S. 205–217, hier S. 215f. Siegfried Becker nannte Menardis Position «moderat, ja fast anerkennend». Becker, Siegfried: «Märchen lügen. Im Leben ist das anders». Dämonologische Erzählstoffe im NS-Film als Spiegelung der Indoktrination. In: Christoph Schmitt (Hg.): *Erzählkulturen im Medienwandel*. Münster u. a. 2008, S. 109–127, hier S. 117. Tatsächlich war sie damals eine Kompromissbildung zwischen einer für fortführbar gehaltenen «Trachtenforschung» und einer Öffnung für Ideologiekritik. Zeitgeschichtliches «Problembewusstsein» zu signalisieren, gilt in der regionalen Volkskultur-Szene mittlerweile nicht selten (auch) als Mittel, um mit «Tracht» weiterzumachen.

218 Bockhorn: *Pflege*, S. 283.

219 Schmitt: *Theorie*, S. 216 (Diskussion).

220 <https://tirol.orf.at/news/stories/2924273/> (Stand 12. Juli 2018).

221 Für Hinweise danke ich Nikola Langreiter.

Spätestens jetzt mag die Leserin, der Leser sich vom Autor eine Positionierung dazu erwarten, wie mit *Lebendige Tracht in Tirol* umzugehen sei. Dazu drei Anmerkungen zuletzt. Erstens finde ich es wichtig, Entwicklungen und Folgen historisch-empirisch differenziert darzustellen in einer Weise, «die sich endgültigen Urteilen widersetzt».²²² Die moralisch aufgeladene nachträgliche Zuschreibung, «Tracht» sei von Pesendorfer «missbraucht» worden, wird dem nicht gerecht.²²³ Nötig ist der genauere Blick auf wechselnde historische Kontexte, auf jeweils geschlossene Allianzen, jeweils geäußerte Loyalitäten und jeweils mobilisierte Ressourcen, die zur Verwirklichung von Projekten genutzt wurden. Zweitens verstehe ich die Debatte um das Buch auch als Einladung zur Feldforschung. Statt jene zu diskreditieren, die das Buch bis heute schätzen, gilt es deren Erfahrungen zu erforschen und zu verstehen. Ich denke hier etwa an Angehörige der «zweiten Generation» nach dem Nationalsozialismus, die Pesendorfers Buch in liebevoll-sentimentaler Erinnerung haben: als «Kinderbuch, fast Märchenbuch», anhand dessen sie «die Täler Tirols gelernt» hätten.²²⁴ Und ich denke an TrachtenträgerInnen, die Pesendorfer mitunter geradezu zärtlich verbunden sind, denn: «Sie lehrte uns, wieder Tracht zu tragen.»²²⁵ Die ästhetisch-sinnlichen, auch glückhaften Momente des Trachtentragens sollten in ihrer lustvoll-belastenden Ambivalenz mitbedacht werden.²²⁶ Gerade weil «Tracht» immer mit «Ideologie» zusammenhängt, lässt sie sich nie darauf reduzieren.²²⁷ Vor diesem Hintergrund mag man sich drittens auch nach dem weiteren «Schicksal» von Pesendorfers Buchs fragen. Als es 2013 vom Markt genommen wurde, fand ich das zunächst verständlich und sogar begrüßenswert. Skeptisch stimmt mich inzwischen, dass ZeitgenossInnen häufiger von einem «verbotenen Buch» sprechen (was nicht den Tatsachen entspricht).²²⁸ Das lässt an etwas Tabuisiertes, Verdrängtes denken — und an die Möglichkeit seiner Wiederkehr. Die Frage, ob eine Neuausgabe des Buchs mit einer historisch-kritischen Einleitung eine «Lösung» wäre, begleitet mich seit Projektbeginn. Auch auf der Tagung in Wien wurde darüber diskutiert. Eine definitive Antwort darauf habe ich bis heute nicht. Inzwischen hat der *Landestrachtenverband Tirol* beschlossen, ein neues *Tiroler Trachtenbuch* herauszugeben, das kein «zweites Pesendorfer-Buch» sein soll. Zumal die Volkskunde nach 1968 zusehends skeptisch geworden ist, was die Lösbarkeit

222 Fallend: *Zeitgeschichte*, S. 20.

223 Vgl. die kritischen Bemerkungen zu Begriffen wie «Instrumentalisierung», «Missbrauch» und «Indienstnahme» bei Ash: *Wissenschaft*, S. 17.

224 Feldnotizen R. B., 8.3.2016.

225 Kraßnig, Steiner: Pesendorfer.

226 Anregend dazu: Marsel, Mateja: Trachttragen zwischen Lust und Angst. In: Katharina Eisch-Angus (Hg.): *Unheimlich heimisch. Kulturwissenschaftliche BeTRACHTungen zur volkskundlich-musealen Inszenierung*. (Grazer Beiträge zur Europäischen Ethnologie, Sonderband). Wien 2016, S. 157–168; Langenegger, Birgit: Trachtenglück. Erfahrungen und Wahrnehmungen von Trachtenträgerinnen in Appenzell Innerrhoden. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 102 (2006), S. 21–47.

227 Angelehnt an das irreduktionistische Credo Bruno Latours: «Nothing can be reduced to anything else, nothing can be deduced from anything else, everything may be allied to everything else». Latour, Bruno: *The Pasteurization of France*. Cambridge, MA 1988, S. 162f.

228 Feldnotizen R. B., 4.5.2017.

sozialer Probleme betrifft, hält der Volkskundler sich vielleicht am besten an die alte TherapeutInnen-Weisheit, «Die Probleme eher zu pflegen als zu lösen»²²⁹ — ist also nicht mehr Trachtenpfleger wie einst, sondern Problempfeger.

229 Harrasser, Karin u. a.: Das Gewicht der Welt und die Entlarvung der Ideologie. Zur Einleitung. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 1 (2009), Sehnsucht nach Evidenz, hg. v. Karin Harrasser u. a., S. 7–10, hier S. 9.

Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen:

Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissen- schaft in Europa nach 1945

**Sabine Eggmann
Birgit Johler
Konrad J. Kuhn
Magdalena Puchberger
(Hg.)**

culture Schweizer Beiträge
zur Kulturwissenschaft
[kylty:r] **Band 9**

Im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
herausgegeben von Walter Leimgruber und Sabine Eggmann

SGV
Schweizerische Gesellschaft
für Volkskunde / Basel

Waxmann
Münster / New York